

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1920**

67 (20.3.1920) Erstes Blatt



# Volkstfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Verlagspreis: Durch unsere Träger 1.75 M und 65 3 Postgebühren: ab-  
scholl in der Geschäftsstelle und in Abgaben 2.-M; am Postschalter  
2.15 M, durch den Postboten 2.30 M monatlich. Einzelnummer 20 3.

Ausgabe: Werktags mittags; Geschäftszeit:  
1/4-1/2 und 2-1/2 Uhr abends. Fernspr.  
Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die 1spaltige Reklamezeile 60 3, auswärts 70 3. Die  
Reklamezeile 2.30 M. — Bei Wiederholungen Rabatt — Annahme-  
schluß 1/2 Uhr vormittags, für größere Aufträge nachmittags zuvor.

## Schwere Kämpfe mit Kommunisten in Norddeutschland.

### Die sozialdemokratische Fraktion der National- versammlung für das Verbleiben Noskes.

Nach scharfer Kritik, die Scheidemann am Donnerstag  
in der Nationalversammlung auf der Reichswehr übte, gab der  
Wehrminister Noske seine Demission. Die sozialdemokratische  
Fraktion der Nationalversammlung hat in ihrer Sitzung am  
Freitag an der auch Reichspräsident Ebert und die sozial-  
demokratischen Mitglieder der Reichsregierung teilnahmen, ein-  
gehend die politische Lage besprochen, wie sie sich nach den Ver-  
handlungen der Nationalversammlung am Donnerstag und dem  
Wahlresultat des Reichstages darstellt. In der Aussprache wurde  
festgestellt, daß Scheidemann als Sprecher der Fraktion zu  
dem scharfen Vorstoß gegen den Reichswehrminister von der  
Fraktion nicht beauftragt war und daß dieser Vor-  
stoß nicht dem Willen der Fraktion entsprechen  
würde. Das Ergebnis der Aussprache war der formelle Rücktritt  
Noskes zu erforschen, auf seinem Posten als Reichs-  
wehrminister zu verbleiben.

### Beratungen in Stuttgart.

Stuttgart, 19. März. Die Mitglieder der National-  
versammlung, die hier noch fast vollständig versammelt sind, tra-  
ten heute vormittag im württembergischen Landtagsgebäude zu  
Beratungen zusammen, in denen die politische Lage und die  
Möglichkeit der Rückkehr nach Berlin besprochen wurde. Eben-  
so wie die sozialdemokratische Fraktion beschloß sich auch das  
Zentrum und die Demokraten mit den angeblichen Wählern  
des Reichstages. In den Fraktionen kam es zum Ausdruck, daß  
man ein Verbleiben Noskes im Amt nicht nur begrüßen, son-  
dern sogar beifolgend wünschen solle. Wie wir weiter aus parla-  
mentarischen Kreisen erfahren, rechnet man bestimmt damit, daß  
die Nationalversammlung nach Klärung der Lage in Berlin in  
der nächsten Woche ihre Arbeiten wieder aufnehmen könne. Es  
ist in Aussicht genommen, vor allem den Notariat vor dem 1. April  
zu erledigen und die Beamtensoldatensache, sowie einige  
andere wichtige Angelegenheiten in die Ausschüsse zu bringen.  
Im Zentrumskreis ist man der Ansicht, daß die Wahlen nach  
der neuen Karte stattfinden werden. Ueber die Rückkehr der  
Regierung nach Berlin sind bestimmte Beschlüsse bisher noch nicht  
gefaßt worden.

Stuttgart, 19. März. Die in Stuttgart am Sige der  
Nationalversammlung vereintete Fraktion der sozialdemokrati-  
schen Partei erklärt: 1. Niemand war und ist beauftragt, im  
Namen der Fraktion in Berlin Verhandlungen zu führen. 2. Die  
Fraktion hält einstimmig an der bisherigen Koalitionspolitik fest.  
3. Sie billigt die Haltung der Regierung, die jede Verhandlung  
mit Noske und seinen Genossen ablehnt und verlangt zurechte Be-  
wahrung der Hochverrats, die unser Vaterland in das tiefste  
Niedrigste gestürzt haben.

### Immer noch schwere Kämpfe.

#### Die Lage in Berlin.

Berlin, 19. März. Der Generalstreik geht  
unverändert weiter. Post, Eisenbahn, Untergrundbahn  
und Straßenbahn ruhen vollständig. Kundgebungen ohne An-  
sicht werden verbreitet, in denen zur Festsetzung des  
Generalstreiks aufgefordert wird, bis die Forderungen der  
Arbeiter erfüllt seien, die sich auf die Befreiung des Wil-  
helms und die endgültige Wiltwörung der Arbeiterkraft bei der  
Neuordnung der Verhältnisse beziehen.

Berlin, 19. März. Infolge des Generalstreiks  
ist es auf verschobenen Bahnhöfen, so in Niederhöfenweide,  
Straußberg, Friederichshagen und anderen schweren Ausfä-  
hrungen gekommen. Von Berlin wurde ein Panzerzug ent-  
sandt. Heute gegen Mittag als zwei Panzerzug mit  
Reichswehrsoldaten aus der Landwehrstraße kommend, den  
Alexanderplatz passieren wollten, wurden sie von der tausend-  
fachen Menge angehalten und belästigt. Die Soldaten eröff-  
neten sofort ein Maschinengewehrfeuer, wodurch eine große  
Anzahl Personen getötet und verwundet wurden. In  
der Rangelei des Präsidiums sind zwei Tote und vier Schwerver-  
wundete zunächst untergebracht worden. Von den getöteten  
Personen in dem alten Schöneberger Rathaus sind neun Per-  
sonen getötet worden.

Berlin, 19. März. Die Noabiter „Waffe“ meldete  
gestern abend: Heute spät nachmittags wurden 12 Anhänger  
einer Kompanie des Schützen-Regiments Groß-Berlins, Offi-  
ziere und Mannschaften, auf dem Kaiser-Wilhelmplatz in  
Schöneberg vom Föbel mit Messern, Dolchen und Gummiknü-  
veln überwältigt. Sie sollten nach Abgabe ihrer Waffen von  
der Sicherheitspolizei in Lastkraftwagen abtransportiert wer-  
den, nachdem ihnen freies Geleit zugesichert wurde. Sie wurden  
aber auf dem Automobil vom Föbel umgebracht.  
Der sich daran anschließende Kampf zwischen Sicherheitsbeamten  
und Föbel wurde zugunsten der Sicherheitsbeamten entschieden.  
Berlin, 19. März. Heute mittag wurde in Berlin von  
Leuten in Stahlhelmen auf zwei Lastkraftwagen nach kurzen  
Rufen Straße frei unter die Bevölkerung geschossen. Von zu-  
ständiger Seite wird mitgeteilt, daß es sich hierbei um von  
Evangelisten besetzte Automobile und nicht um Truppen der  
Regierung handele. Die Verfolgung der Verbrecher ist auf-  
genommen. Auch die von den Kommunisten verbreitete Nach-  
richt, es handle sich um Baltikumtruppen, stimmt nicht.  
Solche Truppen gibt es in Berlin überhaupt nicht mehr.

### Barrikaden in Leipzig.

Leipzig, 19. März. Bei dem zwischen Vertre-  
tern der Arbeiterschaft und den Militärbehörden in der Nacht  
zum Donnerstag stattgefundenen Verhandlungen wurden Verein-  
barungen getroffen, um eine Verhinderung des Friedens-  
zustandes in Leipzig zu ermöglichen. Die Arbeiter

nahmen jedoch diese Vereinbarungen, darunter die Entlassung  
der Arbeiter, nicht an, und eröffneten um 12 Uhr den Kampf.  
Die Kämpfe dauerten den ganzen Donnerstag bis in die Nacht  
hinein an. Die Arbeiter bauten überall Barrikaden. Die  
Verluste in den Kämpfen sollen außerordentlich groß  
sein. Man spricht von Hunderten von Toten und Ver-  
wundeten.

### Kämpfe gegen Vandalen.

Cottbus, 19. März. Am 17. März morgens entbande  
der Garnisonsälteste eine Abteilung mit Artillerie zur Durch-  
sicherung der von Vandalen beunruhigten Gegend südlich von  
Cottbus. Die Abteilung säuberte die Stadt Treben und ver-  
sprengte auf dem Rückmarsch noch einige Vandalen. Ein heftiger  
Kampf entspann sich in Sachsendorf bei Cottbus. Die  
blutigen Verluste der Vandalen waren schwer. Das Bataillon  
Frank hatte zwei Tote, 5 Schwerverletzte und drei Vermisste.  
In der Nacht vom 17. zum 18. März versuchte der Garnisons-  
präsident zu vermitteln. Am 18. März nachmittags erschienen  
drei Führer der Bande beim Garnisonsältesten und erklärten  
sich zur Waffenablieferung bereit, wenn der Garnisonsälteste  
sich verpflichtete, niemanden strafrechtlich verfolgen zu lassen, der  
an den Unruhen beteiligt war. Dies gelang dem Garnisons-  
älteste zu. Am Abend lief beim Garnisonskommando die Nach-  
richt ein, daß diese Vandalenführer sich nicht durchsetzen konnten.  
Nachrichten aus der Stadt besagen, daß die Vandalen dort immer  
dreister auftreten.

### Kämpfe in Nürnberg.

München, 19. März. Ueber die Vorgänge in Nür-  
berg gab Ministerpräsident Dr. von Kahr in der Landtags-  
sitzung Mitteilungen, wonach revolutionäre Matrosenabteilungen  
in Stärke von 1400 Mann am vormittag des 17. März auf der  
Insel Schütt erschienen waren. Um die Mittagsstunden schos-  
sen die Matrosen am Königstor aus den Häusern auf eine Ab-  
teilung Reichswehr und töteten und verwundeten mehrere Fuß-  
gänger. Reichswehrtruppen kamen und es kam zu einem Tum-  
ult, wobei es eine große Anzahl Toter und Verwundeter gab.  
Am nachmittag besuchte eine große Menge, die Kolonnenwache  
zu führen, was wieder zu Blutvergießen führte. Es gab  
23 Tote und 50 Schwerverletzte. Reichswehr und Polizei  
stellten hier die Lage. Zur Beilegung des Streiks fanden  
Verhandlungen zwischen der Regierung, der Streikleitung und  
der Reichswehr statt. Nach einem heute nachmittag eingelaufenen  
Telegramm ist die Lage in Nürnberg ruhig.

Kassel, 20. März. Der Generalstreik ist beendet.  
Die Arbeit wurde heute auch auf der Eisenbahn wieder aufge-  
nommen. Die Zahl der Opfer des gestrigen Tages beträgt nach  
den bisherigen amtlichen Feststellungen 17 Tote, 43 schwer und  
21 leicht Verletzte. Heute herrscht Ruhe. Das Militär ist Herr  
der Lage.

Weimar, 19. März. Seit gestern herrscht hier Ruhe. Es  
finden Verhandlungen zwischen Bürgergeist und Militär statt,  
die die Reichswehr zum Verlassen der Stadt zu bewegen sucht.  
Rechtsanwalt Jend, der als Mediator in Weimar aus-  
gerufen wurde, der Leiter der Thüringer Gerichtszeitung, Herr  
v. Steckmann-Stein, sowie andere Personen, gegen die  
Satzbeschlüsse erlassen worden ist, sind flüchtig.

Halle a. S., 19. März. Durch Anschlag wird bekannt ge-  
macht, daß die verfassungsmäßige Regierung den demokratischen  
Abgeordneten Rechtsanwalt Dr. Schreiber-Halle a. d. S.  
zum Kommissar des Stadtgebietes Halle bestimmt hat.  
Ihm zur Seite steht ein Ausschuss aller verfassungstreuen Par-  
teien. Das Militär steht auf dem Boden der alten, verfas-  
sungsmäßigen Regierung.

Witten, 19. März. Seit der letzten Nacht ist der Verkehr  
nach Krefeld eingestellt. Wie ferner mitgeteilt wird, steht  
bei Reichswehr ein Personenzug mitten auf der Strecke und  
kann seine Fahrt nicht fortsetzen, weil sich in der Nähe hef-  
tige Kämpfe abspielen. Auf dieser Strecke ist der Verkehr  
ebenfalls eingestellt.

Miel, 19. März. Die gestrigen Kämpfe dauerten bis  
in die Abendstunden. In den Straßen sind schwere Schäden  
angerichtet worden. Die Zahl der Opfer ist wahrscheinlich sehr  
hoch.

### Ueber die Lage im Reich.

erfährt der Stuttgarter Vertreter des W.F. folgendes: Im  
Ruhgebiet sind die Dinge ernst, weil die Bewegung, die zu-  
nächst als Widerstand gegen die Kappisten geplant war, unter  
holländischen Einfluß geraten ist. In einigen Orten wurde  
die Arbeiterregierung ausgerufen. Die Truppen des Gene-  
rals Watter, die von Anfang an treu zur Regierung stan-  
den, scheinen zu schwach gewesen zu sein, um der Bewegung  
Damm zu setzen zu können. Es sind deshalb aus anderen Teilen  
des Reiches Verstärkungen zur Unterstützung der Reichswehr in  
das Ruhrgebiet abgefordert worden.

Die Meldungen aus Thüringen lauten beruhigender  
als die aus dem Ruhrgebiet. Es besteht die Hoffnung, in Thür-  
ingen in kurzer Zeit die Ruhe wieder herstellen zu können.

Die Nachrichten aus Berlin lauten kühllich anders.  
Sicher ist, daß die Stadt Berlin zu etwa zwei Drittel fest in den  
Händen der Regierungstruppen ist. Im Norden und Osten  
durch die letzten Ereignisse sehr erregt und radikalistischen Ein-  
flüssen zugänglich gemacht worden. Die Führung der großen  
Massen der Arbeiterschaft liegt in den Händen der Gewerks-  
chaften. Bis jetzt war es möglich, die Massen im allge-  
meinen noch bei Disziplin zu erhalten. Es besteht auch die Hoff-  
nung, daß die Einflüsse der Arbeiterführer andrängen sein  
werden bis eine gewisse Beruhigung eintritt. Der Generalstreik  
dauert fort. Die Zeitungen erscheinen immer noch nicht. Es ist  
vorderhand nicht mit einem Abbruch des Streiks zu rechnen.

### Das deutsche Volk in schwerster Not.

Der Streich der Rüttwig, Lubendorf, Kapp und Spiege-  
gellen hat das deutsche Volk in schwerster Not gestürzt. Noch ist  
nicht zu übersehen, welchen verheerenden Umfang der Brand  
annehmen wird, der durch diese ruchlosen Brandstifter ange-  
zündet worden ist. Zur Stunde wissen wir, daß in Berlin ein  
mächtiges Durcheinander ist, aus dem nur eine verzehrend rabi-  
kalisierende Strömung hervorsieht. Wir wissen ferner, daß im  
rheinischen Kohlengebiet die Situation eine geradezu furchtbare  
geworden ist. Unter der Führung von Kommunisten und Un-  
abhängigen haben dort Massen, die politisch ungeschult, deshalb  
der Fährte zugänglich sind, die Herrschaft an sich gerissen und  
sie drohen, die wirtschaftliche Schlagader Deutschlands, die Koh-  
lenversorgung, zu durchschneiden. In Sachsen wird gekämpft,  
in Thüringen und im nördlichen Bayern sind Vandalen am  
Werk, geräuschvoll tätig zu sein. Die Militärdespotie, die unter  
der Führung der Lubendorf und Rüttwig die Herrschaft an sich  
zu reißen trachtete, ist zwar niedergeworfen, aber an ihre Stelle  
ist der Wahnsinn aufgeklettert Massen getreten.

Dazu kommt, daß in Berlin, das in den letzten Tagen von  
der Außenwelt einfach abgeschnitten war, sich Strömungen gel-  
tend machen, die neue schwere Gefahren heraufbeschwören.  
Wenn z. B. die von den Unabhängigen beherrschte Berliner Ge-  
werkschaftskommission sich anmaßt, zu fordern, daß eine Kabi-  
nettsbildung vorgenommen werden müsse und diese Umbil-  
dung bezw. die Zusammensetzung des neuen Kabinetts von der  
Zustimmung der Berliner Gewerkschaftskommission abhängig  
zu machen sei, so gibt es als Antwort nur ein Nein. Das fehlte  
gerade noch, daß das deutsche Reich und Volk sich nach den Re-  
zepten größtenteils gewordener Berliner Kapitalisten re-  
gieren lassen sollte. Für Süddeutschland wäre die Durchfüh-  
rung der Forderung unabhängiger Berliner Gewerkschaftsun-  
terstützung einfach untragbar und würde zur Sprengung des  
Reiches führen. Wenn die Berliner weiter die Entlassung der  
Reichswehr fordern, so ist das angesichts der eingangs geschild-  
erten Situation verträglich und die ebenfalls geforderte Bewaff-  
nung der Arbeiterschaft in ganz Deutschland stünde mit den  
Bestimmungen des Friedensvertrages im glatten Widerspruch,  
würde auch von der Entente nicht gebilligt werden. Dabei zu  
beachten ist, daß ja gerade die radikalen Elemente seinerzeit die  
sorgfältige Unterzeichnung des Friedensvertrages verlangt haben,  
um — mit der Entente seinen Konflikt mehr zu erhalten. Da-  
gegen kann man sehr wohl den Berlinern zustimmen, wenn sie  
ein rascheres Tempo in der Sozialisierung der Bergwerke for-  
dern, schnellere Demokratisierung der Verwaltung usw.

Hier müssen, sollen nicht zu allen vorhandenen großen Ge-  
fahren neue schwere hinzutreten, die bürgerlichen Koalitions-  
parteien sich bequem, hurtiger als bisher mit zur Tat schreiten.  
Wir haben wiederholt hier schon dargelegt, daß wir im Interesse  
des deutschen Volkes auf dem Boden der Koalitionspolitik stehen.  
Und das Zusammenhalten der drei Koalitionsparteien hat auch  
den Staat ermöglicht, der die Rüttwigbande so rasch hinwegge-  
fegt hat. Aber unter allen Umständen und um jeden Preis  
kann und wird die Sozialdemokratie nicht Koalitionspolitik treiben.  
Auf wirtschaftlichem Gebiete muß den Forderungen der  
Arbeiter mehr Rechnung getragen werden, sonst ist die lebens-  
notwendige Ruhe nicht mehr herzustellen, oder nur durch Ab-  
lösung eines Preises, der Deutschlands wirtschaftliche Kraft viel-  
leicht für immer bricht.

Weiter fordern die ungeheuer erbitterten Volksmassen die  
unerbittliche Aburteilung der Verbrecher, die den Berliner  
Futsch inszeniert und unterstützt haben. Es ist sehr bedauerlich,  
daß die Lubendorf, Rüttwig und Spiegegellen nicht in die  
Hände der Berliner Volksmassen gefallen sind, die die Aburtei-  
lung kurz und bündig vorgenommen haben würden. Die  
Reichsregierung hat gehandelt, so wie sie es nach der Lage der  
Dinge tun konnte. Das weitere muß folgen und wir wissen,  
daß es innerhalb der Koalitionsparteien darüber keine Mei-  
nungsverschiedenheiten gibt, daß gegen die Staatsstreichsbande  
keinerlei Nachsicht geübt werden darf. Offiziere, denen als An-  
gehörige der Reichswehr oder anderer Formationen irgendwelche  
Begünstigung des Staatsstreiches nachgewiesen werden kann,  
müssen rückwärts entfernt werden, ebenso Beamte. Das kann  
das furchtbar geschädigte deutsche Volk mit Fug und Recht ver-  
langen. Die sozialdemokratische Fraktion hat Anträge in dieser  
Richtung bei der Reichsregierung gestellt. Ob alle diese An-  
träge praktisch gänzlich durchführbar sind, wird genau untersucht  
werden; sie sind auf jeden Fall ein guter Wegweiser.

Die ohnehin schwierige Situation ist am Donnerstag in der  
Nationalversammlung durch eine Rede Scheidemanns leider  
verschärft worden. Scheidemanns scharfe Charakterisierung be-  
stimmter Teile der Reichswehrtruppe hatte sich zu einem heftigen  
Angriff gegen den Wehrminister Noske geleigert, sodaß  
Noske noch während der Sitzung seine Demission einreichte.  
Gestern mußte die Fraktion zu dem Vorgehen Stellung nehmen.  
Sie fiel gegen Scheidemann und für Noske aus. Die Fraktion  
sprach gegen nur wenige Stimmen den Beschluß, Noske zu er-  
lauben, auf seinem schweren Posten zu bleiben und sie erklärte,  
daß Scheidemann keinerlei Auftrag zu seinem politisch einfach  
würdevollen Vorstoß hatte

Seite 8.  
erband  
beiträge  
en die W  
n zu lasse  
stieber an-  
unseren  
Schägen",  
in unsem  
Uhr nach  
erband  
beiträge  
ung.  
erband  
ags 2 Uhr  
ig  
Restaurant  
ags 4 Uhr  
ig  
Gasthaus  
2363  
über die  
ebausweis  
niemand  
leitung.  
erband  
ags 7 Uhr  
ung  
2363  
leitung.  
(E.B.)  
ue.  
s Uhr, im  
2342  
bildern.  
Christen-  
Hamburg.  
im Vor-  
in Durlach.  
rein  
März, im  
r Dime  
hrs-  
lung  
Liedhaften  
Erwachsenen  
stand.



Wir wissen, Kossie ist heute auch in Arbeiterkreisen nicht beliebt. Es ist leider den Unabhängigen und Kommunisten gelungen, Kossie in weiten Arbeiterkreisen auf schwerste zu verächtigen. Kossie hat die bittere Aufgabe übernommen und durchführen müssen, gegen den Wahnsinn von links bisher in dieser Hinsicht seine Kraft aufzubringen. Und darin liegt auch die Tragik der Gegenwart. Als die junge Republik sich gegen Spartakus auf Tod und Leben verteidigen mußte, waren es Offiziere, die unter Einsetzung ihres Lebens sie mit getötet haben, während die meisten der heutigen Kritiker Kossies beschaulich zusehen haben oder gar gegen die Republik Kossies beschaulich zusehen haben. Wir sind überzeugt, daß anfänglich die übergroße Mehrheit der Offiziere nicht an Kontrerevolutionäre Bestrebungen dachte. Aber die in politischer Beziehung regelmäßig völlig ungeschulten Offiziere wurden nach und nach ein Opfer der nationalistischen Agitation, wie ein großer Teil der politisch ungeschulten und bisher indifferenten Arbeiter ein Opfer der unabhängigen und spartakistischen Agitation geworden ist.

Gegen nationalistisch gefärbte Offiziere einzusetzen, ihrer Bestimmung wegen, war schon aus verfassungsrechtlichen Gründen schwer, denn die Verfassung gewährleistet auch dem Soldaten die Freiheit der politischen Meinung. Und gerade unsere Militärs haben ja gefordert, daß auch die Soldaten in parteipolitische Getriebe mit hineingezogen werden können.

Daß sich da mit der Zeit unter Offizieren Suchenherde für nationalistisch-putschistische Bestrebungen aufstaut, haben wir schon gesehen. Hätten die Arbeitermassen Vernunft angenommen und wären sie in Einigkeit zusammen getreten, könnte die putschistische Richtung unter den Offizieren niemals gefährlich werden. Dazu noch kommt, daß ein großer Teil des Bürgertums sehr schnell wieder in die alte politische Denkfaltung zurück gefallen war und es mit stillem Vergnügen sah, wenn gegen die Sozialdemokratie gehetzt und gewühlt wurde. Das reumütigste die putschistischen Elemente unter den Offizieren.

Geizig, Kossie ist ein unverwundlicher Optimist. Ohne seinen Optimismus hätte er seine unsagbar schwere Aufgabe nicht erfüllen können. Gegen den infamen Vorkrieg gibt es kein Mittel, ebensowenig wie gegen die Schurkerei. Wenn die ganze Reichswehr zu Kossie übergegangen wäre, dann hätte man Kossie und sein Werk verdammt. So ist es aber nicht. Es sind nur Teile übergegangen, die anderen bleiben ihrem Gewissen treu. Und wenn man bedenkt, wie gerade in Berlin vonseiten der Unabhängigen monatelang in der frivollsten Weise gegen die Reichswehr gehetzt worden ist, kann man sich denken, daß es gelegentlich leicht war, die politische meißens ungeschulten Truppen für kontrerevolutionäre Zwecke einzufangen. Es ist gerade vonseiten auch der Arbeiterschaft durch eine feindselige Stimmung gegen die Reichswehr ungemein viel gefördert worden.

Kossie im gegenwärtigen Augenblick der furchtbarsten Gefahr für das Land und für das Volk stehen zu lassen, wäre einfach ein Verbrechen und eine Feigheit gewesen. Wir brauchen in diesen Tagen die Reichswehr nötiger denn je. Der einzige Mann in Deutschland, der fest die treuen Teile der Reichswehr zusammen lassen kann, ist Kossie. Zu ihm haben die Truppen Vertrauen. Kossie fallen lassen, hätte die Koalition gesprengt, ebenso das Kabinett; Kossie fallen lassen wäre die glatte Kapitulation vor Spartakus und — vor Kossie gewesen. Wir aber wissen, daß wir die Koalitionspolitik dringend brauchen, wir wissen, daß eine Kapitulation vor Spartakus namenlos' Feind für Deutschland bedeuten würde. Da sich missandig zu machen, lehnte gestern die Fraktion ab. Sie hat das Wohl des gesamten Volkes im Auge zu behalten und danach zu handeln. Da darf es kein Zaudern und keine Nachgiebigkeit geben. Und wir sind sicher: gelingt es Kossie, abermals in entseßlich schwerer Zeit Ordnung in das beginnende Chaos zu bringen, wird sehr schnell das Urteil über ihn bei den Massen anders lauten. Nur unbedingte Festigkeit, unerschütterliche Zielklarheit

und der Mut, den vorgezeichneten Weg zu gehen, kann die Lage retten. Wir wissen die Kraft und die Gefahr von leidenschaftlichen Volksstimmungen zu würdigen, wir haben aber auch in einem harten politischen Leben gelernt, gegen die Stimmungen zu marschieren, wenn das notwendig ist. Wenn Scheidemann dieser Stimmung in einem kritischen Moment unterlag, so ist es schade um ihn, aber die Fraktion durfte ihm nicht folgen. In München haben die politischen Führer im vorigen Jahre den Stimmungen nachgegeben und vor den Unabhängigen und Kommunisten eine keine Kapitulation vollzogen. Die Folge war die Räterepublik mit ihren traurigen Wirkungen.

Es wird fest und ganz gefiel im deutschen Volke, der Abgrund hat sich gähnd vor uns aufgetan.

Politische Wetterfahnen und Zaunerrappen sind Übergang in Deutschland, die deutsche Sozialdemokratie darf mit ihnen nichts gemein haben.

Wenn bei uns hier in Baden die Arbeiter, die doch in ihrer übernatürlichen Wehrhaftigkeit und bewußtlich denkende Menschen sind, die Gefahr der Stunde erkennen und sich auf ihre verdammte Pflicht und Schuldigkeit besinnen, dann werden wir hier auch aus dieser Situation herauskommen, ohne daß in den Straßen unserer Städte viel Blut zu fließen braucht. Es ist schade um jeden Tropfen Arbeiterblut, wie auch schade ist um jeden Tropfen Bürgerblut.

Deutschland und das deutsche Volk sind in schwerster Not. Heraus und heraus mit jedem christlichen und tapferen Mann, um zu helfen, daß wir vor dem Bürgerkrieg verschont bleiben, daß wir nicht in finsternem Leben die Kräfte zerstreuen, die wir so bitter notwendig zum ohnehin schweren Aufbau gebrauchen.

Arbeiter! Wo auch in der Werkstoff und sonst wo die Arbeit der Forderung und des Fortschritts schmelzend oder leidenschaftlich entgegen kommen, stellt sie sich und besinnen ab. Wir haben alle des Lebens Übergang erlitten und noch ist der Lebensweg nicht erschöpft. Aber wir können rascher und besser aufbauen, wenn wir die Leidenschaft dämmen, die Füglosigkeit bändigen. Wenn die Arbeiter in einem wahrhaftigen Bürger- und Wehrkrieg ihre Kräfte verschren, wo sollen sie dann herkommen für den Kampf gegen den Kapitalismus und für die großen Aufgaben, die wir zu erfüllen haben?

### Badische Politik.

Die Verhältnisse im badischen Gefängniswesen.

Der bad. Landtag hat vor einiger Zeit einen Ausschuss eingesetzt, der die Beschaffung der badischen Gefängnisse vornehmen sollte. Diesem Ausschuss gehörten an die Abgeordneten (Hr.) Schneider (Hr.), Manich (Hr.), Weismann (Hr.), Feyn (Hr.) und Mayer (Hr.). Der Ausschuss hat die vier Zentralgefängnisse des Landes und nahezu sämtliche Kreis- und Amtsgefängnisse befragt und in seinem Auftrag hat Abg. Schneider-Weidberg einen Bericht über die dabei gewonnenen Eindrücke niedergelegt, der jetzt dem Landtag im Druck zugegangen ist. Aus diesem Druckvermerk entnehmen wir, daß der bauliche Zustand der vier Zentralgefängnisse in Bruchsal, Mannheim und Freiburg mit geringen Ausnahmen ein guter und auch die Unterbringung der Gefangenen in gesundheitlicher Hinsicht nicht zu beanstanden ist. Die Anstalten rechnen für die badischen Verhältnisse gut aus; Neubauten oder Erweiterungen werden in nächster Zeit nicht erforderlich sein, sofern nicht eine Vermehrung der Zahl der Gefangenen eintritt. Der Gesundheitszustand in den Anstalten wird in dem Bericht als im allgemeinen gut bezeichnet, ebenso wurde die Menge der Verpflegung als ausreichend erachtet, wenn auch ihr Nährgehalt weniger genügend ist. Die tägliche Arbeitszeit beträgt zur Zeit in den Justizhäusern und in den Gefängnissen etwa 9 Stunden, bei den jugendlichen Gefangenen eine Stunde weniger. Im Verhältnis zur Vorkriegszeit ist das von den Gefangenen täglich zu leistende Arbeitsmaß durchweg herabgesetzt worden. In allen Anstalten besteht das Bestreben, die Gefangenen gewerblich so auszubilden, daß sie bei gutem Willen in der Freiheit ihr Fortkommen finden können.

zur Verhängung jüngerer Hausstrafen ist in allen Einzelheiten nur vorzeitig Veranlassung. Das Verbrechen der Verhaftung. Was das Aufsichtspersonal anbelangt, so empfiehlt der Ausschuss Leuten für die jüngeren Aufsichtspersonale in theoretischer Hinsicht. Von den Inhaftierten der Gefängnisse sind 70 Proz. verhaftet. Den Strafolltag sieht der Ausschuss, wenn er auch verbesserungsfähig ist, als durchaus mangelhaft an und befriedigend an. Die Hausbüchereien sollen, abgesehen von den Teilverhältnissen angepaßt und sie sollten mehr der Beschäftigung als der Unterhaltung Rechnung tragen. Auch die Dienst- und Hausordnung für die Zentralgefängnisse bedürfte der Neufassung. Weniger günstig waren die Eindrücke, die der Landtag bei der Besichtigung der Kreis- und Amtsgefängnisse erhielt. Darüber soll in einem weiteren Artikel berichtet werden.

### Die volksträchtige Bewegung.

Von volksträchtiger Seite wird uns geschrieben: Die verfassunggebende Synode der evang. Kirche hat ihr Werk vor einigen Tagen beendet, und die neue Kirchenverfassung ist nunmehr der Öffentlichkeit bekannt gegeben. Vieles in diesem hauptsächlich von positiver Seite angefertigten Werk erweckt heftige Kritik, und es wird Sorge der Zukunft sein, vor allem dem Gehalten eines Bannengemeinschafts, das das frühere Staatskirchenrecht abzulösen droht, entgegenzutreten. Jedoch ist voll anzuerkennen, daß die neue Verfassung in einem entscheidenden Punkte sich zu innerer Demokratie bekennt, die der Volksträchtigkeit und vor allem dem Jahr, damals wider den Widerstand aller alten Kirchenparteien, gefordert hat: das allgemeine und gleiche Wahlrecht für die kirchlichen Landtage, die (sozialistische) Synode. Dieses Wahlrecht ist nunmehr ohne Streit in die Verfassung aufgenommen worden. Diese Leistung der positiven Arbeit ist voll anzuerkennen. Die Volksträchtigkeit haben sich als das Laienwissen der Kirche bewiesen, obwohl sie sich in Folge des vereinigten Rates der Liberalen an der Ausführung der Verfassung nicht aktiv beteiligen konnten.

Indessen geht die volksträchtige Bewegung ihren Weg. Der Arbeiter aus dem Lande, noch nicht durch die Einwirkung sozialwissenschaftlicher Lehren verblüdet, greift mit Freuden zu, sobald ihm die Hand zur Wiederbeteiligung in der Kirche geboten wird. Auch in den Städten regen sich die Anhänger. Das alles, einst so berechtigte Mitstreiter, hier schneller, dort langsamer. Allmählich merken die Arbeiter, daß die Situation genau umgekehrt geworden ist gegen früher. Einmal suchte die Kirche die Arbeiter heranzuziehen, um sie politisch ungefährlich zu machen. Heute versucht sie, sie fernzuhalten, weil sie von ihnen einen Einfluß auf die Kirche befürchtet, der den jetzt gerade nach der Revolution mehr denn je in der Kirche herrschenden Kreisen höchst unerwünscht wäre. Diese Ängstlichkeit der Kirche, das Kirchenregiment und die reaktionären Kirchenkreise, vor der „Kirchenrevolution“, vor der Gefahr, daß der Arbeiter wieder kräftig werde. Daran kann der Arbeiter erkennen, wie die Dinge liegen. Mitstreiter steht noch zu zeigen, wäre nicht nur kräftig, sondern auch bumm. Einen größeren Befallen kann der Arbeiter heute der Reaktion nicht tun, als der Kirche fern zu bleiben.

Die volksträchtige Bewegung ist eine religiöse Bewegung. Sie lebt von dem gewaltigen Gute, das im Volke, in der Arbeiterschaft von Stadt und Land aufsteigt, ohne daß es gemerkt wurde. Die Kirche zu politisieren, überläßt sie denen, die sie schon früher politisiert haben. Der Arbeiter hat in religiösen Sachen ein viel zu feines Empfinden, als daß er sich — und sei es auch unter volksträchtiger Flagge — kräftig beteiligen würde, wenn ihm nicht sein Herz dazu treibt.

Die nächsten Monate werden in der Kirchenpolitik eine rege sein. Bisher kommen nunmehr die Gemeindevorstände der Kirche. Da sie bald kommen werden und viel Arbeit mit gelassen wird, so seien die Arbeiter und die ihnen nahe stehenden bürgerlichen Kreise schon jetzt gemahnt, an die Arbeit zu gehen und überall dort, wo die Gefährlichen und die bisherigen Kirchengemeinderäte dem Volke ihren Anteil an der Kirchengemeinde nicht freiwillig gewähren wollen, eigene volksträchtige Listen für die Kirchengemeinde zu wählen aufzustellen. Auf diesen Listen brauchen nicht etwa nur Sozialdemokraten zu stehen, sondern den Volksträchtigen ist jeder

### Einfache Geschichten.

Von Hermann Stenz, Karlsruhe.

#### Das Lachen des Janos Szeged.

Der Janos Szeged ist Wanderschaufmeister im St. Comitatus. Ein Teufelskerl, hatten seine Freunde, als er noch jung und unbereit war; einen knurrigen Hund nannten sie ihn, nachdem er sein Dasein mit einer besseren Gälte vergiert hatte und ein Jahrzehnt mehr ins Land gezogen. Und wahrhaftig, sie hatten nicht unrecht. Teretele, einen lustigeren Kameraden als den jungen Bezirksbanduren, hatte nie einer im ganzen Ungarn gefunden. Der Herr Bizegspan hat ihm manches zugute gehalten. Nicht, daß der Janos den Dienst vernachlässigte; das gab's nicht. Aber er hatte, wenn er nicht gerade im Dienst war, immer eine Anzahl lustiger Dinge angestellt, die man einem, der wie der Herr Bezirksbandur, eine Meißelperson sein sollte, nicht ungerührt hingehen lassen konnte. Wenn dann der Glander vor seinem Vorgesetzten, dem Herrn Bizegspan, stand, mit einem so reumütigen Gesicht und doch lachenden Augen, dann fielen die kleinen Verweise seiner Vorgesetzten immer um die Gälte milder aus, wie sie geplant waren. Viel die Kanakleit hinter dem Janos zu, er lachte wieder die ganze Welt an.

Gibt ihr jemals so ein Lachen gesehen? In seinem braunen Gesicht lachte jedes Fleckchen mit, sogar der Schnurrbart des Janos. Und der Bursche hatte ein verheult hübsches Gesicht. Sein Lachen machte das halbe Comitatus auf ihn verrückt, auch die Männer, und das will was heißen. Von den Mädchen der anderen Gälte des Comitatus gar nicht zu reden. Wo der Janos sich sehen ließ, da lachte ihm alles entgegen. Sogar die Landstreicher und Spitzbuben machten vergnügte Gesichtser auf Ehre, man kann glauben, wenn er sie ins Loch führte, so anstehend wirkte das Lachen des jungen Bezirksbanduren. War irgendwo eine hohe Kaiserin im Gang; er wurde gerufen. Dann sagten die Bauern, wenn er das Lokal betrat: „Ehau, der Szeged!“ und lachten. Er hat auch damals gelacht, der Janos, als er dem Franz Muska das Nasenbein mit einem einzigen Stieb zerstückte, weil er das Messer eines Mädels halber nach ihm zückte.

Ein Lachen war auch sein Verderben. Die schwarze Kanta, die Tochter des Wirtes „Zur gelben Kose“, war einmal in einer Julinacht von seinem Lachen so schwach geworden, daß der Janos auch schwach wurde. Und als der

Szeged fünf Monate später wieder vor dem gestrengen Herrn Bizegspan stand, diesmal ohne zu lachen, da war er vor die Wahl gestellt: entweder die schwarze Kanta zu heiraten und Wanderschaufmeister zu werden, oder zum Teufel gejagt zu werden. Eben weil sein Lachen an einem Kinde, das die Kanta von ihm erwartete, schuld war. Er zog es aber doch vor, Schaufmeister zu werden. Es war ihm dabei zumute, als sollte er einen riesig stark mit Paprika gewürzten Gulasch essen. Schmeckt zwar sehr gut, brennt aber hintenach ganz abschrecklich. So wars auch mit der schwarzen Kanta. Schaufmeister sein, war schön, und die dreitausend Gulden, die das Mädchen Mitgift brachte, auch; das Ding war hübsch, aber streitfuchtig und auf jede Zigeunerbirne eifersüchtig. Was Wunder, wenn da das Lachen des Janos mit der Zeit immer seltener wurde und zuletzt ganz aufhörte! Mars zu verwundern, wenn da sein Kind, herzhalt lachen gesehen hätte? Das Mädchen hatte eine Scheu vor ihrem Vater, dem grimmigen Schaufmeister Szeged. Und gefürchtet war er jetzt, der Schrecken aller Zigeuner. Diebe, Landstreicher und raufstüßigen jungen Bauernburschen. Wo der mit seiner Wärentraut hingelange! Unter seinem Schraubengriff wurde der wildeste junge Kerl so zahm, wie ein weißes Lamm. Wenn er einen arretiert hatte, und ihn in den Arrest, der unter seiner Dienstwohnung lag, hineinwarf, dann zitterte die Kerenz vor ihm, weil sie, wenn das nachts geschah, immer mit der Laterne leuchteten mußte. Der strenge Vater und die weichherzige Tochter blieben sich fremd. Mutter und Tochter auch; die diese und gemein freisinnige Mutter hatte für ihr Kind wenig übrig. Wenn sie nicht schimpfte, war sie in der Nachbarschaft flüchtigen. Denn die Tochter war ihrer Ansicht nach schuld, daß sie den Szeged heiraten mußte und mit ihrem Mann das Glück nicht fand. Es ging ihr wie den Kindern, die ein Spielzeug deswegen hassen, weil sie seine wegen Schläge gefriert haben.

Eines Mittags im Januar, bei wanzig Grad Kälte, brachte der Janos einen Arrestanten heim, den er über dem Bettel erwischt hatte. Der war vielleicht achtzehnjährig und ein bildhübscher, fraulodiger Bub mit schönen blauen Augen. Er war ausgehungert und froh entsetzlich. Noch zitternd vor Kälte stand er mit zerrissenen Kleidern und Schuhen, aus denen die humpenbildelsten Fäden neugierig herausganzten, im arbeiterflur. Berliner und Moskauer, aus dem Boden fallen lassen.

„Was die Papier aus, Lump!“ brüllte der Schaufmeister, gerade als die Kerenz zur Türe hereinkam. Dem Kind

wurde bang um den hübschen Burschen, ganz wech wurde ihr, wenn sie daran dachte, was nun kommen werde. Denn der Vater ging manchmal schredlich mit den Bettlern und Landstreichern um. So einen Sauberen hatte er aber noch nicht eingebracht.

Der Schaufmeister hatte sich hinter den mit Schreißzeug belegten Tisch gesetzt, breit mit gespreizten Beinen. Seine Sporen reichten Striche in den Boden. Er zündete sich eine Virginia an, klemmte sie in den Mundwinkel und freist ein Auge zu. Mit dem anderen starrt er wütend das Burschen an.

„Wo bist her, was hast für ein Geschäft?“ schreit er dann, daß der Bursch dröhnt.

„So, ein Bildbauer bist, und aus Bayern? Ja, glaubst denn du, wir in Ungarn herunter können alles Lumpengeld verdienen? Kalt, Freundel, mach dich gefast auf vier Wochen und Schaub!“ Dabei klickt er den zitternden Buben mit seinen wilden schwarzen Augen beinahe tot. Der Kerenz stehen die Tränen in den Augen.

„Vater!“ sagt sie ganz leise. Der schaut sein Kind von der Seite an und schnauzt: „Galt's Maul!“

Dann zu dem Burschen gewandt: „Name, wann gehoren? Warum bist du net daheim geblieben; davongelaufen, he, junger Stromer?“

Der spricht mit schüchternem, stockendem Stimme, grad wie wenn er was im Hals hätte: „Ich hab keine Eltern mehr, kein Daheim!“

„Warum arbeitst net, Stromer? Schon sieben Wochen herum?“

„Ich kann keine Arbeit finden!“

„Galt's Maul, Ladie, das Gefindel kennen wir!“

„Vater!“ bittet die Kerenz wieder, ganz leise, und dabei laufen ihr die helllichten Tränen übers Gesicht. Der Janos schaut sein Mädel wieder verwundert von der Seite an. Dann nicht er auf, geht storenkittend, die Hände in die Hosentasche dergarben, und aulandem im Raum hin und her. Er streift ein paar mal den bittenden Blick seines Kindes. Dann wird er auf einmal merkwürdig ruhig.

„Zieh deine Schuhe aus.“ sagt er zu dem Burschen. „Gehe, Kerenz, lauf in die Bodenammer und hol die Stiefel, die im Eck stehen, ein Paar wollene Socken dazu!“

Die Kerenz fliegt und kommt atemlos mit dem Zeug angelaufen.

„Da, Bub, zieh die an!“ Der tut, wie ihm geheißen, weiß gar nicht, wie ihm geschieht.

„Bring eine Socken!“ herrscht der Vater das Mädel plötzlich wieder an.

willkommen  
solten zu  
men und zu  
haben sich  
nicht zu  
der Reaktion  
Die evan  
schen, daß  
tend dem  
Stentums

1) Be  
Kantfunde  
Kant zur  
der Ge  
Eintritt in  
erhaltung  
Bürgerrecht  
Bort entgo  
gegebelt  
unabhängig  
ermiderte,  
gen (1) Ein  
von einer  
Erhöhung  
eingereicht  
ein von der  
bedeutende  
der sich  
ich auf ein  
Stimmun  
aus 50 %  
Alle Wünf  
Bei einer  
eine weiter

□ Ge  
hier eine  
mei Punkt  
1600 A, w  
nehmen  
40000 A.  
Direktor  
der Weite  
und zeitig  
nungsmo  
daß etwas  
fleuert ein  
nassen sehr  
der Betrag  
schah die  
Beder  
kann der  
das traur

Bei R  
einander  
die hiesig  
hiesige Me  
unxer hie  
bleiben, d  
keine Kin  
vor abhol  
Tag zu J  
Verlor  
die Kinde  
nicht ge  
kommisio  
ein Gen  
aller Best  
und schre  
genaue Vi  
das traur

„Seyt  
tal!“  
Die d  
her: „J  
marfch, a  
Die ö  
sei gut.“  
Da bo  
ant die  
So,  
mer von  
Dann  
Stuhl vor  
je zu sei  
Die  
lacht, nod  
Und d  
tenmal e

Wir  
Etappe  
Bartiere  
Dunle  
Dierle  
Appens h  
dantur i  
gemacht  
das über  
lungen v  
Kriegsent  
dieren d  
Migritie  
bei der  
dere meh  
die aus  
Schilde  
derer d  
bergesse  
das Hau  
tazifische

Der  
108. Kei  
Rajino  
sejel, d  
Gleppen  
Was alle  
amten  
Wäghel



in allen Stadien... als ausbreitend... so empfindlich... die Reaktionäre und Bolschewisten...

**Gemeindepolitik.**

**Bergshausen, 14. März.** Die Donnerstag den 12. ds. Mts. stattgefundene Bürgerauskunftung hatte nur einen Punkt zur Beratung vorliegen, nämlich die Erhöhung der Gemeindepolitik...

**Grünwetterbach, 15. März.** Bürgerauskunftung. Letzten Samstag, 13. ds. Mts., abends 8 Uhr, fand hier eine Bürgerauskunftung statt, auf deren Tagesordnung zwei Punkte standen: 1. Gehaltsfestsetzung des Schuldieners auf 1800 M., welche Vorlage nach kurzer Debatte einstimmig angenommen wurde...

**Bei Punkt „Verschiedenes“** kam es zu scharfen Auseinandersetzungen. Gen. Rat Gen. Mattusch nahm einmal die hiesige Milchverarbeitung vor. Am 1. März wurde die hiesige Milcherei vom Kommunalverband aufgelöst...

**„Jetzt ist, Wogant; wir haben eine Stunde auf Komital.“** Wie der Burche mit Essen fertig ist, sagt der Wachtmeister: „Jetzt nimm deine Sachen, steck deine Parire ein und mach, an's Komital! Ferera, mach die Hausküche auf!“ Die öffnet die Tür und schluchzt bittend: „Vater, geh, sei gut.“

**Charleville.**

Wir haben kürzlich schon eine kleine Schilderung aus dem Stappenleben gebracht, die wir der in unsem Dorfmutter Parleierlag Bericht u. Co. erschienen Schrift Charleville. Dunkle Punkte aus dem Stappenleben, Verfasser Oberlehrer Dr. Wilhelm Appens, entnommen hatten. Dr. Appens hat als sprachkundiger Unteroffizier bei der Kommandantur in Charleville die ganze Herlichkeit von Charleville mitgemacht und er berichtet unter genauen Angaben Saartäubenbes über die skamoen Liebereten, Plünderungen und Schiedungen von Offizieren aller Grade, die da in der Gewißheit der Kriegsentführung durch die andern verübt wurden...

**Der Auszug aus Aegypten.**

Der zweite Kommandant war fort. Jetzt brach die Meute los. Keine Formation wollte sich von ihrem Zimmer, Büro und Kabinen trennen. Diplomatenkriegliche, leberne Klüßel, Kuppeln, Fenstervorhänge aus schwerem Püß — alles liepften lautlos über den Hof, am 5. ten Tage, zum Bahnhof. Was alles aus den Quartieren der Offiziere und höheren Beamten gelassen worden ist, spottet jeder Beschreibung. Wägschrank waren schon lange leer. Tische, Stühle...

**Wich-Sauwirtschaft.** Der stellvertretende Bürgermeister wurde gerufen, ein Gem.Rat kam noch dazu; daß die Herren nicht zum Besten mekommen. läßt sich wohl denken. Der Standa schreit zum Himmel. Es gibt Leute, die schon Monate lang keinen Tropfen Milch abgeben. Wo die Milch hingeh, weiß Niemand; weggeschüttet wird sie aber sicher nicht. Geschehen ist gegen diese Wirtschaft bis jetzt so viel wie nichts. Genau so sieht es auch mit der Ablieferung von andern Lebensmitteln. Es wäre einmal an der Zeit, daß von der zuständigen Behörde gründlich nachgesehen würde. Es kämen vielleicht noch manche Geheimnisse ans Tageslicht.

Die Sitzung konnte nicht mehr ganz zu Ende geführt werden, da ein Teil der Bürgerlichen, wie es schon öfters der Fall war, ohne weiteres den Sitzungssaal verließ. Was liegt auch den Sallen und auch Mißbilligen an der Not. Auch sind wir nach dreimaliger Wahl zu keinem Ergebnis in der Besetzung des Bürgermeistertrosens gekommen. Wir verlangen, daß ein ganz energischer Mann an die Spitze unserer Gemeinde kommt, der uns fände ist, unsere Ortsverwaltung wieder in geordnete und gesunde Wege zu leiten.

**F. Weingarten, bei Durlach, 15. März.** Die letzte Sitzung des Bürgerausschusses hatte 8 Punkte zu erledigen. Vorlage 1: Verabschiedung der 1919er Gemeindecassation, Vorlage 2: Verabschiedung der Satzungen der Gemeindeparkasse und Vorlage 3: Voranschlag der Gemeinde für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1920 fanden jeweils einstimmige Annahme. In Punkt 4: Kriegsgefangenenbeihilfe betr. war vom Gemeinderat beantragt, jedem zurückgeführten Gefangenen 10 M. Erregung zu bewilligen. Sämtliche Parteien waren der Ansicht, daß dieser Satz zu niedrig wäre und 100 M. an jeden zurückgeführt werden sollte. Von unserm Fraktionschef wurde noch verlangt, daß durch die Ortsbehörde eine offizielle Bescheinigung der Gefangenen veranlaßt werden sollte. Diesem Antrag wurde allgemein zugestimmt und eine Kommission aus Vertretern der verschiedenen Parteien ernannt, die das weitere in die Wege zu leiten hat. Die Beratung von Punkt 5: Pausenentscheidung an Lorenz Kabry hier löste eine längere Debatte aus. Der Gemeinderat hatte beschlossen, das Geschäft abzulehnen. Unsere Fraktion war dagegen der Ansicht, daß man Kabry den Zuschuß bewilligen sollte, um dadurch Aureis zu schaffen, daß noch mehr von Privater Seite gebout werde, um den drückenden Wohnungsnot abzuhelfen. Unsere Stellungnahme galt nicht der Person, sondern der Sache, d. h. dem traurigen Wohnungsstand. Trotzdem von Seiten der sozialdemokratischen Partei alles aufzubringen wurde, um die anderen Parteien zu überzeugen, daß es nur zu begrüßen wäre, wenn noch mehr Private bauen und den Zuschuß beantragen würden, da ja der einzelne aus eigenen Mitteln nicht bauen könne, außer er sei Erbeher oder Schleichhändler, half alles nichts. Geschlossen stimmte Zentrum, Deutschnationalen und Demokraten gegen die Bewilligung. Punkt 6: Abholzung eines Teiles vom Lohwald in Größe von 4 Hektar und Aufforstung in Gemann Solz fand ohne wesentliche Debatte einstimmige Annahme. Mit letzterem geht ein langgehegter Wunsch in Erfüllung.

**Wöfingen, 18. März.** Wir brachten in der Nr. 60 unseres Blattes vom 11. März eine Mitteilung, wonach der Bürgermeister einem jungen Ehepaar, trotzdem der Bekümmung nicht von hier war, auf eigene Faust eine Wohnung besorgt habe. Von Herrn Bürgermeister Wagner geht uns nun folgende Berichtigung zu: Es ist unnoth, daß ich dem Paar auf eigene Faust für eine Wohnung geforgt habe. Das Paar hat bis jetzt noch keine Wohnung erhalten.

**St. Georgen i. Schw., 18. März.** Bei der Bürgermeisterwahl wurde Oberstadtdirektor Egon Müller von Forzheim gewählt. Alle Parteien hatten sich auf seine Person geeinigt.

**Gewerkschaftliches.**

**Streik der Maschinisten und Heizer in der Papierindustrie.** Die Bezirksleitung des Zentr.verbandes der Maschinisten und Heizer, Bezirk Karlsruhe, schreibt uns: Der Zentralverband der Maschinisten und Heizer hat sich wiederholt an den Arbeitgeberverband der Badischen Papier-, Papp-, Zellstoff- und Holzstoff-Industriellen gewandt, um Einigung bei Tarifvereinbarungen. Er erhielt aber immer einen

Ergehrte, Beside und Ihnen wanderten nach. Selbst Badeeinrichtungen sind ausgebrochen und mitgenommen worden. Stuhlwerte, ledene Damenleider, Ledwäse, alles verschwand schon mit dem Fortzuge des Großen Hauptquartiers. Die nachfolgenden Formationen trieben es noch ärger. Die Kommandanten waren maßlos. Verbrechen der Zivilbevölkerung ohne Erfolg. Die Bürgermeister der beiden Städte hatten die Faust in der Tasche. Noch in den letzten Monaten des Krieges habe ich erlebt, daß riesige Eichenmölde aus allen Pfortenherbergen gelassen sind. Gemälde, Spiegel, Klaviere, Familienandenken, nichts war heilig. Die Präfektur bot ein Bild des Grauens. In den weiten Hallen war nicht ein Stuhl mehr zu finden. Von den praktischen Doppelbetten gingen die Lederbezüge in Fetzen herab. In diesen Säulern waren Gas- und Wassröhren offen gelassen. In den Zimmern lagen Berge von Abfällen, von höchstem Unrat und verdorbenen Speiseresten. In dem erhelligen Hotel „Terminus“ benutzten Offiziere, zum Entsetzen der französischen Hausmädchen, Sandbücher als Zimmerklosetts. Nur von wenigen Quartieren waren die Schlüssel abgeholt. Die meisten Türen standen offen oder wurden erst wieder mit Dietrichen geöffnet werden. Verschlagene Fensterkerker, eingetretene Türschwellen war nichts seltenes. Man konnte sich eines Stels nicht erwehren.

**Wache und Zivil.**

Die Fronttruppen hatten sich bei ihrem Durchmarich durch Charleville tadellos benommen. In den Dörfern waren sie sogar anfangs für bereudete Engländer gehalten worden. Auch während der Zeit des Großen Hauptquartiers war der Verkehr zwischen Zivil und Militär teils forrest, teils sogar kameradschaftlich. Die Franzosen machten gute Miene zum bösen Spiel und fanden sich in ihr Schicksal. In den Landkassies vor den Toren der Städte wickelten Sonntag bis zur Polizeistunde die Musikformationen. Französinen und Soldaten tanzten und tranken zusammen wie auf deutschen Kirmschmelzungen. Sie radebreteten „bötsch“ und „französch“ und nahmen die Reichenprade zu Diffe, wenn das Gepräch anfing babylonisch zu werden. Das Wort „Vode“ verlor seine Schärfe. Jede Quartiermutter hatte ihren Vode und wenn ein Offizier war, so wars doch ein Gemeiner oder Korporal. Der karzlichen Umgebung war es einerlei, ob das deutsche Oberhaupt von den Franzosen gegrüßt wurde oder nicht. Dem zweiten Kommandanten wäre es nicht im Traum eingefallen, einen Grubesehl an die Zivilbevölkerung zu erlassen.

Des Verhältnisses zwischen Besatzung und Einwohner wurde sofort ein anderes, als die Inpeition nach Charleville kam. Die leha... Geleide des zweiten Kommandanten verdrängen. In allen Len der Straßen prangte bald der berüchtigte Grubesehl. Jeder männliche Einwohner vom 12. Lebensjahre an mußte jeden Offizier — nicht Unteroffizier und Gemeinen — durch Abnehmen der Kopfbedeckung grüßen und dabei den Bürgersteg verlassen. Die Franzosen waren anfangs ganz verheert. Sie knielten sich zwischen den deutschen Militärabzeichen nicht so schnell aus. Andere waren auch kochbeinig und ließen sich lieber in Strafe nehmen, als das Käppi zu ziehen. Oder, wenn es irgend-... trieben halbpüßliche Turchen mit einem dummsitzen

ablehnenden Bescheid trotz Eidespruch vom 21. Februar 1920 vor dem Karlsruher Schlichtungsausschuss, nach welchem die Maschinisten und Heizer nicht an Tarifvereinbarung gebunden sind, die nicht von ihrer Organisation oder unter Zustimmung derselben abgeschlossen werden. Zugleich wurde den Maschinisten und Heizern rückwirkend ab 19. Januar eine Lohnerhöhung von 120 Mark pro Stunde zugesprochen, welche aber die Firmen bis zur Stunde nicht bezahlten. Da nun heute für das neue Lohnabkommen die Verhandlungen begannen und der Wunsch der übrigen Fabrikarbeiter der war, daß unsere Organisation zu den Verhandlungen hinzugezogen wird, welche der Arbeitgeberverband ablehnte, legten die Maschinisten und Heizer die Arbeit nieder und erwidern zugleich, die gesamte Arbeiterschaft der Papierindustrie, um Unterstützung in dem ihnen aufgezwungenen Kampfe

**Jugend und Sport.**

**Der Arbeitersport am Sonntag.** Riedolsheim — Ettlingen in Durlach; Durlach — Spöck in Durlach; Karlsruhe — Hohenmetersbach in Karlsruhe; Kleinfeinbach — Gagsfeld in Kleinfeinbach.

**Schanturnen der Freien Turnerschaft Ettlingen.** Am Sonntag, 28. März, abends punkt 8 Uhr, findet in der städtischen Festhalle ein in allen Teilen gut ausgearbeitetes Schanturnen statt. Die Freie Turnerschaft wird mit dieser Veranstaltung zweifeln, daß sie gewillt ist, in Bezug auf Körperpflege und turnerischer und sportlicher Betätigung auf der Höhe der Zeit zu sein und hoffen vonseiten der organisierten Arbeiterschaft, durch starken Besuch ihre Unterstützung zum Wohle der heranwachsenden Jugend teilhaftig werden zu lassen. Der Vorberlauf der Programme findet bei nachstehenden Herren statt: Raifenhändler, Friseur, Weber, Buchbinder, und Rees, Zigarettenhandlung; für Mitglieder nur bei dem Einfassierer und den Turnwarten. Vorverkaufsbüchlein Samstag, 20. ds. Mts.

**Sonstige Sportveranstaltungen.** Das letzte Abgspiel trägt der FC. Phönix am kommenden Sonntag, nachmittags 3 Uhr, im Fasanengarten gegen den Ballspielklub Forzheim aus. Zuvor spielt die gute dritte Elf gegen FC. Phönix-Turmshausen. — FC. Mhlburg Samstag 8 Uhr Waldlauf. — Frankonia-Platz, 10 Uhr, B. f. B. A. S. — Frankonia A. S. — Zu Grünwinkel, 3 Uhr, Gaggenu 1 — Grünwinkel 1.

**Aus dem Lande.**

**Bamlach b. Mühlheim, 19. März.** Der von der Rabenjagd Grimlebrende Bürgermeister Willich wollte auf das Fuhrwerk seines zukünftigen Schwagers aufsteigen. Hierbei entlud sich das Jagdgewehr und der Schwager des Bürgermeisters wurde auf der Stelle getötet.

**Triberg, 20. März.** In einer Protokollversammlung der Streikenden am Dienstag wurde u. a. an die Oberpolizeidirektion Konstanz die Forderung auf Entziehung der Kaiserlichen Habselzeichen und der entsprechenden Inskripten an den Postgebäuden gerichtet, ferner an die Regierung die Forderung der Aufhebung des Offizierspensionsgesetzes.

**Freiburg, 18. März.** Bei den Mischtravallen, die sich am letzten Freitag abend hier abgespielt haben, sind durch die jugendlichen Elemente durch Steinwürfe auch die wertvollen und unerlöschlichen Glasgemälde des Rathausesalles zum großen Teil zertrümmert worden. Dadurch ist ein Schaden von über 100000 M. entstanden. Die eigentlichen Schamerer haben wohl bei ihrer Abfassung ihrem Kerger durch Worte Ausdruck gegeben, sich aber an dem Sachbeschädigungen nicht beteiligt.

**Mannheim, 15. März.** Der Anwaltsgehilfe Ludwig Braun gab im Laufe einer Auseinandersetzung mit seiner Frau, gegen die er ansehend Grund zur Eifersucht hatte, aus einem Revolver fünf Schüsse auf die Frau ab, die in der Kopf getroffen wurde. Ins Allg. Krankenhaus überführt, starb die Frau in der vergangenen Nacht. Der Täter ist verhaftet. Sein Opfer war 30 Jahre alt und eine geborene Sted aus Jugenhausen. Es sind zwei Kinder vorhanden. Die Leute waren seit 9 Jahren verheiratet.

Offizier den Spott. Einer ging an dem Offizier vorbei, grüßte nicht und trollte weiter. Sofort läre der also Gehänkelte hinter ihm her, erzielte sich, benamz sich wie ein Schamfand in den Fingelättern und merkte gar nicht, daß er der Gegenstand des Spottes war.

Einige vornehme Franzosen gingen von diesem Tage an, selbst Winters, hauptsächlich aber liebten ganz zu Hauje. Ein mir bekannter französischer Gymnasialprofessor fragte mich jartastisch, ob die deutschen Offiziere den Dichter von Wilhelm Tell nicht als ihren Landsmann anerkannten.

Durch die brutale Aushubung der Zivilbevölkerung zu Zwangsarbeiten und die ränbermäßigen Verreibungen verwanbelte sich die Empörung in Haß und zuletzt in dumpe Bergweilung. Die Reittreitliche feierte ihre Triumphe. Ein Rittmeister machte sich, wie ich persönlich sah, die Mühe, einen Schulbuben in die Kommandantur zu schleifen, um ihn höchst eigenhändig zu verhaften.

Drei Tage bevor wir Charleville verlassen mußten, wurden die anwesenden wehrfähigen Franzosen zu einer Kontrolle besohlen. Es wurde ihnen eröffnet, daß sie als Kriegsgefangene abtransportiert würden. Es waren etwa 500. Sie kumpierten in einer Schule. Am anderen Morgen rückten die Angehörigen herbei, um ihren Lieben allerlei Notwendiges für die Reise zuzuflehen. Durch die eierne Gittertür hindurch reichten sich Eltern und Söhne, Schwester und Bruder die Hand. Dabei hatte der Posten an der kleinen Eingangstür dem Men'sentrom etwas nachgegeben und die Abgehenden bieltten sich auf der Straße ab. Da erziehen sporenstrennd der Adjutant der Kommandantur und trieb die Leute mit Peitschenhieben auseinander.

**Die Jungmannen.**

Am Spätsommer 1918 meldete die Stappen-Inspektion de Kommandantur 1000 Gymnasialisten aus Norddeutschland an. Sie fellten für 1½ Monate auf den Dörfern bei der Öfhernte helfen. Der Hauptgrund jedoch war, dem deutschen Nachwuchs das oberste Gebiet zu zeigen; denn Löt gab es in diesem Jahre überhaupt nicht. Ein Gymnasialdirektor aus Münster war als Major verkleidet und führte das Bataillon. Oberlehrer in Zivil, als einziges militärisches Abzeichen eine funkelnelneue Soldatenmütze tragend, fungierten als Hauptleute und Zugführer.

Der Jungmannenmajor erschien schon ein paar Tage vorher in Charleville. Er beschäftigte mich einen ganzen Tag, um zu nächst für sich ein feudales Quartier auszuwählen. Als die Jungen mit Militärzügen herangeschleppt waren, zog alles mit klingendem Spiel in die Stadt. Der Aufzug wirkte wie eine Maskerade. In Trupps beschäftigten sie die Stadt. Auf dem Marktplatz von Charleville demonstrierten einige hundert vor dem Denmal und brachen in Gurrarufe aus. Die Franzosen lachten über diesen Mummensganz und vorbeiziehende Frontsoldaten schüttelten die Köpfe. Ich schämte mich.

Dem armen Vaterlande aber hat diese Jungmannschaft eine beträchtliche Summe gekostet, denn jeder Gymnasialist erhielt 5 M. Koenegelder und kommandierenden Oberlehrer bezogen Offiziersgehalt.



**Mannheim, 19. März.** Die Beauftragten der revolutionären Betriebsräte haben den Mannheimer Industriellen folgende Forderungen überreicht: 1. Volle Bezahlung der Streiklöhne, 2. unbedingte Anerkennung der revolutionären Betriebsräte, 3. volle Lohnzahlung im Falle von Krankheit oder Unfall. Wie das Organ der unabhängigen sozialistischen Partei, die „Tribüne“, mitteilt, haben die Mannheimer Industriellen diese Forderungen mit wenigen Ausnahmen abgelehnt. Wie die „Tribüne“ weiter berichtet, soll die Firma Benz mit Schließung der Betriebe geantwortet haben, falls die Arbeiter auf die Erfüllung dieser Forderungen drängen.

**Seibelberg, 18. März.** Die Verhaftung des Kaufmanns Hugo Reiber ist erfolgt, weil er am Montag in seinem Schloß ein Telegramm geschickt hat, das Nachrichten von angeblichen Erfolgen des Führer des Berliner Umsturzes Knapp enthielt.

**Weinheim, 20. März.** In der nahe heftigen Gemeinde Birkenau spielte der erst aus der Kriegsgefangenschaft heimgekehrte Wädrige Sohn des Hofmeisters Quiviers mit einer kleinen Pistole. Wädrig erschlug sich die Waise und der junge Mann brach in die Schläfe getroffen tot zusammen.

**Die Mordtat in Baden-Baden.**

Vom deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund, Ortsgruppe Baden-Baden geht uns folgende Verächtung zu: 1. In Nr. 88 des „Volkstreuend“ vom 9. 3. ist behauptet worden, der Kunstmalter Prof. Engelhorn hier sei im Vorstand des hiesigen deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes. Diese Behauptung ist unrichtig. Prof. Engelhorn ist nicht Mitglied, geschweige denn im Vorstand des deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes. 2. In derselben Nummer steht, der Stud. Engelhorn sei ein eifriges Mitglied des Schutz- und Trutzbundes. Diese Behauptung ist unrichtig. Stud. Engelhorn ist weder Mitglied noch im hiesigen Schutz- und Trutzbund dem Namen nach bekannt. 3. In Nr. 81 des „Volkstreuend“ vom 12. d. M. wird behauptet, Herr Keelen habe in der vor mehreren Wochen hier stattgefundenen Versammlung gesagt: „Wenn Ihr nach Hause geht und einen Juden seht, so schlagt ihn tot.“ Diese Behauptung ist unrichtig, wie jeder unbefangene Versammlungsteilnehmer dies bestätigen kann. 4. Es ist daher unrichtig, daß zwischen dem unglückseligen Mordtat des Stud. Engelhorn und dem deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund irgend eine Beziehung besteht.

Auch wenn die in den Punkten 1-3 gemachten Angaben richtig sind, ist damit noch nicht gesagt, daß die Schlussfolgerung in Punkt 4 berechtigt ist. Die völkerverhetzende, die unnationalen Tätigkeit des Schutz- und Trutzbundes im ganzen Reich ist so bekannt, daß jeder Mann sofort das Baden-Badener Attentat ohne weiteres nur als Verhetzungsergebnis dieses verwerflichen Treibens ansehen mußte. Die angebliche Schuldlosigkeit in der Baden-Badener Angelegenheit kann unser Urteil über dieses gemeingefährliche Gebilde nicht abschwächen. Im übrigen wollen wir die gerichtliche Untersuchung abwarten.

**Aus der Stadt.**

**Karlsruhe, 20. März.**

**Der Buchdruckerstreik beendet.**

Unter der Leitung des Regierungsrats Dr. Kling von der Gewerbeinspektion fanden gestern mittag Verhandlungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer des Buchdruckerstreiks für den Bezirk Karlsruhe statt, und führten zur Wiederaufnahme der Arbeit seitens der Gehilfen unter folgenden Bedingungen:

Die Arbeit wird am Samstag, 20. März, morgens wieder aufgenommen. Der Arbeitslohn für diese Woche kommt voll zur Auszahlung, außerdem erhält jeder Gehilfe bis längstens Dienstag morgen 50 Mk. Vorschuß. Die Gehilfen verpflichten sich, 12 Arbeitsstunden bis längstens 20. April nachzuholen, dafür werden an obigen 50 Mk. nur 25 Mk. in Anrechnung gebracht. Beide Teile verpflichten sich zur Durchführung der durch die gegenwärtigen Verhandlungen in Stuttgart zu erwartenden Beschlüsse. Vornachteiligungen für Gehilfen und Lehrlinge dürfen wegen des Ausstandes nicht eintreten. Beide Teile verpflichten sich,

die gefassten Beschlüsse für den Bezirk Karlsruhe zur Durchführung zu bringen. Er umfaßt die Orte: Karlsruhe, Ettlingen, Durlach, Bretten, Philippsburg, Eppingen, Bruchsal, Rastatt, Doss, Baden-Baden, Gernsbach und Gaggenau.

Die Buchdruckergehilfen haben diesen Streik nicht aus Autwilligkeit geführt, sondern aus Notwendigkeit, und haben gezeigt, daß durch Einigkeit und Zusammenhalt ein Erfolg zu erzielen ist. Wenn die Unternehmer den Gehilfen den Vorwurf machten, daß sie kontraktbrüchig geworden seien und nicht mehr auf dem Boden des Tarifs stehen, so kann dies formell zugegeben werden. In Wirklichkeit liegen die Dinge aber so, daß die Gehilfen dem Tarif zuliebe nicht immer weiter hungern können und somit aus lauter Notwendigkeit ihrer Entlohnung zu den schlechtbezahltesten Arbeitern gekommen sind, wo sie doch früher auf Grund der Anforderungen in ihrem Berufe zu den Bestbezahltesten gehörten. In den Arbeitstagen des Buchdruckerstreiks liegt es, Verständnis für ihre Gehilfen zu zeigen, dann werden sie nicht mehr über Kontraktbruch zu klagen haben.

**Weg mit den monarchischen Götzenbildern in Schule und Amstübchen!**

Es hat seit der Revolution für die weitesten Volksteile geradezu verheerend gewirkt, wenn in Schulen und Amstübchen Bilder oder Büsten von Königen die Wand oder ein Schrankteil haben, die an dem großen Unglück Deutschlands ihr Verbrechen Schuld tragen. Schon oft wurde dieser Mißstand von uns kritisiert, der sich in geradezu auffälliger Weise in den Schulen zeigt, ganz dem reaktionären monarchistischen Geiste der größten Anzahl der Lehrer entsprach. Für die Unterrichtsverwaltung erwächst aber im Volksstaate die Pflicht, Republikaner zu erziehen und keine Monarchisten. Mit Ausnahme der Jünglinge, die das monarchische Bild gerührt zu haben vorgeben, imponieren diese Leberbleibsel der monarchischen Herrschaft keinem Menschen. Es wäre deshalb schon längst angebracht gewesen, den „oben“ her die Entfernung dieser künstlerisch wertlosen Gegenstände anzuordnen, denn entfernt werden sie doch, wie ein Vorgang an der Goethe-Schule beweist. Dort stand eine Großherzogbüste auf dem Sterridor. Richtig wurde dieselbe in Trümmer zertrümmert, was eine große Unternehmung durch die Anstalten, bis zum Stadtrat hinauf verurteilt. Den Katern — zwei Subenten — sollte der Prozeß gemacht werden. Schade um die Vandalen! Wir sind natürlich auch nicht für mutwillige Zerstörung solcher toter Gegenstände, aber wir können uns auch nicht von der Notwendigkeit des Aufstellens dieser monarchischen Denkmäler überzeugen. Das Volk denkt nicht mehr monarchistisch, deshalb auch weg mit diesen Wahrzeichen der Monarchie, bevor sie der rauhen Hand von unten weichen müssen.

Von der Schule zur Justiz. Auch in diesen Amstübchen prangen, wahrscheinlich um das Vertrauen des republikanischen Volkes zur Justiz vollends zu nehmen, Bilder der „Helden“ am Untergang Deutschlands. Man findet bei in Räumern der hiesigen Staatsanwaltschaft Bilder von Hindenburg und Wilhelm dem Ersten. Ersterer hat durch sein Hineinbringen in die Politik und durch sein Vorgehen mit den deutschnationalen Monarchenschwärmern von seinem Glanze beim Volke so viel eingebüßt, daß das Ausschauen aus seinem Bildes in einer republikanischen Amstube nur als eine Provokation des demokratisch-republikanischen Staates selbst und seiner übergroßen Mehrzahl der Bevölkerung verstanden wird. Von W. II. wollen wir gar nicht reden, denn er ist für jeden freischütlichen Gesinnten erledigt und seine Inkarnation ist infolge seiner „glorreichen“ Taten nur geeignet, das Ansehen der Behörden beim Volke herunterzusetzen.

Die Bilder der reaktionären Beamten mit der Schaustellung von monarchischen Bildern ist jedoch zu erschließen, sobald es höchste Zeit ist, daß die Bilder der Totengräber Deutschlands aus den Amstübchen verschwinden. Für die Öffentlichkeit ist die Monarchie erledigt und auch die toten Banquiers werden sie nicht mehr lebendig machen. Es lebe die Republik — und die demokratisch-republikanischen Beamten!

**Gelogen wie gedruckt.**

Die „Soz. Republik“ trauert in einer getrigen Note, daß das Eindringen der Sicherheitskräfte ins Rathaus bei der Demonstration am Sonntag auf Befehl des Staatspräsidenten nicht erfolgt sei. Obwohl der Behauptung die Tage an der Seite steht, haben wir uns doch erkundigt. An der Sache ist kein wahres Wort.

neuem wieder den Schnurrbart hochzuwischen versucht hat, ein Denkmal gesetzt. Als Zeitdokument, das Aufschluß gibt über die seelischen Energien, die heute zum Ausbruch kommen, wird das Gedenkbildnis eines Mannes, der ihm zufällig begegnet, registriert werden. Als Kunstwerk ist es heute schon gerichtet. Bruno Schönefeld hat dem Werk seine eindringliche Gestaltungskraft, die besonders die zum Teil ganz bemerkenswerten Volksgesinnen sehr plastisch und wirkungsvoll erzieht. Nach der Reinschrift verbeugte sich Dr. F. Friedberg über die Hiebe und Verletzungen der Friedensgesellschaft; auf die Ausführungen brach er dieser Stelle nicht eingegangen werden, zumal der Saal durch die politische Hochspannung nicht viele Zuhörer aufzuweisen hatte.

Zur Feier des 15. Stiftungsfestes trat am letzten Sonntag der Südstadt-Kirchenchor mit „Judas Makkabäus“ vor das Karlsruher Publikum. Trotz der unruhigen Stimmung, die allgemein Platz gegriffen hat, war das Konzert erfreulicherweise so gut besucht, daß viele der anständigen Hörer keine Sitzgelegenheit mehr finden konnten. Der städtischen Röhre der Veranstalter ist durch dieses rege Interesse die wohlverdiente Anerkennung geworden. Der Kirchenchor der Südstadt ist als Tondörper von ersten Qualitäten bekannt und am Sonntag erbrachte er einen neuen Beweis seiner nicht geringen Leistungsfähigkeit. „Judas Makkabäus“ gehört zu den bekanntesten und vor allem bestelltesten Werken des Meisters, der — das darf auch nicht vergessen werden! — der bedeutendste Opernkomponist seiner Zeit war. Die Chöre des Werkes sind von einer hinreißenden Wirkung und dieses prächtig-gewaltige der Symphonie brachten die Ausführungen unter Heinrich Cassimirs maßvoller und eindringlicher Leitung bestens zum Ausdruck. Die Chorleitung sang Helmut Reugebauer mit warmer, tief besetzter Stimme, deren Wohlklang über das mancherliche Durchdenkmaun-gehindert sein unbedenklich hinweghelft. Die beiden Baritonpartien führte Jan van Gorkom mit edler Stimmkraft durch. Die Sopranrolle sang eine Schürer Dame, Kläre von Rona, die besonders im Schlußteil außerordentlich schönes an Stimmkraft bot. Eine Karlsruferin, Anna Rauwer, hatte die zweite Israelitin übernommen und erwies sich als hervorragende Altistin, für die der Konzertsänger ein Held bedeutet, auf dem sie noch reiche Ernte halten wird. An der Orgel waltete Kathilde Rat, eine bewährte, beachtenswerte Kraft, während die Kapelle des Reichswehrregiments 113, die durch Kunstliebende Damen und Herrn eine gut gefundene Verstärkung erfahren hatte, unter dem bereits genannten Dirigenten sich trefflich hielt. Der Chor sang mit Stolz auf die würdige Feier bilden.

**Theater, Kunst und Wissenschaft.**

**Badisches Landestheater.**

Das Wundermittel. Komödie in 8 Akten von Ludwig Fulda. Von diesem neuesten Fulda Hinte man sagen, was Goethe von den „Gnaden Kritiken“ des Viscont geist hat: daß der Dichter das Lächerliche lächerlich findet. Er will die Empfindlichkeit des Publikums für allen neuesten Modeschwindel aufzeigen und tut das gleichzeitig an zwei Beispielen, einem Unerschulungsmittel „Moralium“ und einer neuen Hypertrophie-Heilung der Malerei. Anlage und Stoff lassen etwas von einer Satire erwarten, aber schon nach dem ersten Akt zeigen die Erwartungen fühllos zurück. Fulda hat weder Witz noch Satire genug aufgebracht um das prächtige Material satirisch auszunutzen, er vermengt es mit allerhand verlaulter Künstlerromantik, einer unmöglichen Liebesgeschichte und abgegriffenen Schwankrequisiten, was man der einträglichen und innerlich unwahren Handlung, die sich zum Teil in lächerlichen Papiergeplänzen abwickelt, ohne sonderliches Interesse bis zu Ende folgt. Die Malerinnen gestehen zu, daß sie nicht zum Dichter, aber da er am Schluß alles selbst ihre ursprünglichen Erzeuger und Bekämpfer, dem Schwund erliegen läßt, fehlt das befreiende Rauchen, das uns über die betörte Menschheit erhebt. Wenn es bei recht schwach bejudetem Haus immerhin noch zu einer freundlichen Aufnahme des Stückes kam, so darf sich die gelungene Wiedergabe daran die Hauptschuld beimessen. Neben Fel. Holm in ihrer süßen Natürlichkeit war es besonders Effeß und Bürkners Humor, der die Sache in Fluß hielt. Ulrich auf eine Berliner Unternehmerrin von fabelhafter Trefflichkeit der Charakteristik; er war die tolle Figur des Abends. Lobende Hervorhebung verdienen auch Müller und Pajchen wegen der Feinheit und Schärfe ihrer Masken.

**Karlsruher Veranstaltungen und Konzerte.**

Die Friedensgesellschaft veranstaltete am Dienstag einen literarischen Abend, an dem Bruno Schönefeld in der Reihe seines Julius Hasenclebers „Antigone“ zum Vortrag brachte. Die erhabene Lebens des Stückes findet leider nicht die richtige Gestaltung. Das Stück ist in der Mitte gleichsam gebrochen; der Titel könnte ebenfalls, ja mit fast noch größerem Recht, „Kreon“ lauten. Auf eine Konzentrierung mit dem antiken Werk kommt es dem Dichter gar nicht an; die beiden „Kragdinnen“ haben nur den Namen und einen Teil der äußeren Staffage gemeinsam. Hasencleber wollte — als Expressionist ausgestaltet mit den nötigen Madavalluren — möglichst „zeitgemäß“ kommen und im Kreon zwar etwas aufdringlich, aber doch sehr geschickt, dem Kreuzenismus, der zur Zeit von

Frühlings Einzug. Nach dem Kalendermann beginnt der Frühling am heutigen Samstag, abends 10.59 Uhr, wobei die Sonne in das Zeichen des Widder eintritt. Freilich um die astronomische Kalenderweisheit pflegt sich der junge Leut nicht immer zu kümmern. Wir haben die warmen Lüfte schon vor Wochen erlebt und müssen immer wieder damit rechnen, daß es auch noch recht unangenehm kühl werden kann. Aber es ist doch ein willkommender Brauch von Frühlings salendermäßig Erscheinungen reden zu können. In Gärten und Wäldern langt schon längst das erste garle Grün hervor und Schneeglöckchen haben den Frühling schon längst eingeläutet. Und immer wieder werden die schönen alten Worte aus durch den Sinn geben, die Umland im Jubeltone dichtet: „Die Linden Lüfte sind erwacht, sie säuseln und wehen Tag und Nacht, sie schaffen am mes Derge, sei nicht bang, nun muß sich alles, alles wenden!“ Ja, der Frühling trägt neues Hoffen in unsere Herzen; auch in den jetzigen schweren und kritischen Tagen wird er auf uns einwirken und uns die Zuversicht geben, daß sich alles zum Besseren wenden muß.

**Berein Arbeiter-Jugend.** Morgen Sonntag 11 Uhr findet eine Besichtigung der „Volkstreuend“-Druckerei statt. Die Jugendlichen werden ersucht, sich um 11 Uhr im Hofe der Druckerei einzufinden. Die Führung wird Gen. Rebalteur Giesele übernehmen.

**Sozialdemokratische Partei — Bezirk Rappurr.** Die gegenwärtige politische Lage hat uns veranlaßt, am Sonntag nachmittag 1/2 Uhr eine öffentliche Volksversammlung in das Gasthaus „Zum grünen Baum“ einzuberufen. Redner sind die Gen. Höhn und Hurlig. Wir erwarten, daß die Genossen für starken Besuch sorgen.

**Kupferdrat gegen Karstoffeln.** Folgendes Inserat, das so recht unsere nützlichen Ernährungsverhältnisse beleuchtet, finden wir in Nr. 88 des „Elektrotechnischen Anzeiger“:

7000-8000 kg blaue Kupferleitungen von 1-25 mm gegen Lieferung von einigen 1000 Stk. Karstoffeln gegen Bezugsschein, zur Lieferung binnen 8 Monaten zu kaufen gesucht.

**Kupfer gegen Karstoffeln!** Der Gehalte ist nicht schlecht, insbesondere wenn man bedenkt, daß so viele Landgemeinden das elektrische Licht einrichten lassen, wozu technisch Kupferdrat erforderlich ist. Von diesem Standpunkte aus ist gewiß der Karstoffelkäufer gegangen, denn er dachte sich, bisher hat das Lampenpapiergeld die Karstoffeln nicht aus den Händen verschleudert. Bauern herauszubringen vermag, vielleicht ist das begehrte Kupfer eine größere Anziehungskraft aus.

Die Karlsruher Familienratensasse hielt am Samstag abend im „Goldenen Adler“ ihre diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Bernward Hof, erstattete den Jahresbericht, Geschäftsführer Kaufmann Stang den Geschäftsbericht. Die Sasse hat sich auch im abgelaufenen Jahre trotz außerordentlicher Finanzschwäche gehalten und konnte ihrer Verpflichtungen vollumfänglich gerecht werden. Die Einnahmen beliefen sich auf 30 134 Mk., die Ausgaben auf 28 419 Mk. Das Gesamtvermögen der Sasse ist jetzt 10 120 Mk. Die demnächst erfolgende Erhöhung der Mitgliedsbeiträge machte wieder eine Erhöhung der Beiträge notwendig. Die Generalversammlung konnte sich der Notwendigkeit nicht verschließen und erfolgte einstimmige Annahme des Vortrages des Vorstandes. Am 1. April 1920 betragen die Monatsbeiträge in der 1. Klasse (1 Person) 4 Mk., in der 2. Klasse (2 Personen) 6 Mk., in der 3. Klasse (3 Personen) 8 Mk., in der 4. Klasse (4 Personen) 10 Mk. und in der 5. Klasse (5 und mehr Personen) 12 Mk.; Klasse 6 fällt weg. Der Gesamtvorstand wurde mit Ausnahme der Schriftführer, deren Wiederwahl wegen persönlicher Verhältnisse nicht mehr möglich war, wiedergewählt. Der erste Vorsitzende weist in seinem Schlusswort auf die segensreichen Wirkungen der Sasse für alle Familien hin und fordert zu reger Mitwirkung behufs Gewinnung neuer Mitglieder auf. Es kann im Hinblick auf die Erhöhung der Mitgliedsbeiträge und auf die Preissteigerung nur empfohlen werden, von der Sasse Gebrauch zu machen und sich als Mitglied anzumelden. Auskünfte erteilt die Geschäftsstelle Obendstraße Nr. 6, Telefon Nr. 4159 und die Filialeiter.

**Generalversammlung des Gesangsvereins „Badenia“.** Der Gesangsverein „Badenia“ hatte am Samstag seine Mitglieder zu der diesjährigen Hauptversammlung gebeten und eine ganz beachtliche Zahl hatte sich hierzu im Vereinslokal eingefunden. Eröffnet wurde dieselbe durch den stimmungsvollen Chor „Wenn die Kirchenglocken läuten“ und der Vorsitzende entwarf hierauf ein zusammenfassendes Bild über den Werdegang des Vereins im verflochtenen Vereinsjahr. Der zufällig hier anwesende Ehrenvorsitzende des Vereins, Herr Privatrat Fridolin Weder aus Staufen, gab der Freude Ausdruck über die gute Entwicklung und vor allem über die Einmütigkeit des Vereins. Der Schriftführer, Herr Lind, brachte in sehr eingehender Weise den Jahresbericht zur Kenntnis, aus welchem die Tätigkeit des Vereins zu entnehmen war. Ganz besonders freudig wurde der Bericht über den Mitgliederstand aufgenommen, nach welchem der Verein über 800 Mitglieder, darunter 180 Sänger, verfügt. Der Kassier Herr Ritz erstattete den Kassensbericht, wonach der Verein trotz der großen Ausgaben im verflochtenen Vereinsjahr auch in finanzieller Hinsicht ruhig in die Zukunft blicken kann. Bei der Neuwahl wurde der Gesamtauswähl einstimmig wiedergewählt, das beste Zeugnis für den guten Aufbau der Badenia. Nachdem noch eine Reihe wichtiger Beschlüsse einstimmig gefasst wurden, und verschiedene Chöre unter Leitung des Chormeisters Herr Baumann, zum Vortrag gelangten, konnte der Vorsitzende um halb 11 Uhr die Hauptversammlung schließen, wobei er der Freude über den harmonischen Verlauf der Versammlung Ausdruck verlieh und die Hoffnung daran knüpfte, daß der Verein bei seinem 50jährigen Jubiläum, welches im nächsten Rahmen am Pfingsten 1921 geplant ist, in der Lage sein möge, nicht nur das Ertrugene zu halten, sondern noch einbrudvoller und größer zu gestalten, zum Wohle des deutschen Liedes und eingebend des Wohlwunsches der Begünstiger. In Pflichten trenn, im Liebe froh.

(1) **Naturalkabinett.** Nachdem nun wieder wärmere Witterung eingetreten und die Frühjahrsreinigung beendet ist, steht das Badische Naturalkabinett dem allgemeinen Besuche wieder offen.

**Sanitätsdienst der Apotheken.** Friedrichs-Apothek, Durlacher Allee, Obendstraße. Tel. 2762. Internationale Apotheke, Marktplatz, Kaiserstraße 80. Tel. 438. Dirichs-Apothek, Obendstraße, Obendstraße 41. Tel. 1409. Heina-Apothek, Mühlweg, Obendstraße 41. Tel. 1802. Marien-Apothek, Südstadt, Werderplatz, Marienstraße, Obendstraße. Tel. 1245.

Bestrafung von Vergehen gegen die Lebensmittelverordnungen. Im Monat Februar wurden durch die hiesigen Gerichte 36 Personen wegen Preisbrecherei, unerlaubten Handeins, sowie Vergehens gegen die Heiß-, Milch-, Brot- und Kartoffelverforgung mit Geld von 10 bis 2000 Mk., im Unbedinglichkeitsfall zu Gefängnisstrafen von 1 Tag bis zu 200 Tagen rechtskräftig bestraft.

**Militärisches.** Oberleutnant Fehr, v. Forstner, Vorstand vom 14. A. R., ist zum Reichswehr-Regt. 10 nach Frankfurt a. d. Oder versetzt. Als Nachfolger ist Oberst Fehr, v. Schrötter, im Frieden im Inf.-Regt. Nr. 138, ernannt.











F. A. S.
Wächter gegen Winter
wegen Beleuchtung.

Bei Antrag erschienen:
1. Bürgermeister Wächter in Reudersweiler,
2. dessen Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Dieffenhaller,
Ettlingen,
a. der Redakteur des „Volkfreund“ Winter in
Karlsruhe.
Die Parteien schlichten folgenden
Vergleich:
§ 1.
Der verantwortliche Redakteur des „Volkfreund“ Her-
mann Winter nimmt die in Nr. 286 des „Volkfreund“ be-
öffentlichte Mitteilung, daß bei einer Zusammenkunft im Hause
des Bürgermeisters Wächter in Reudersweiler 12 Vertreter
des Volkstheaters ausbedacht worden seien als unangehörig mit dem
Sachverhalte des Bauerns zurück, nachdem er sich überzeugt
hat, daß er von seinem Gewährungsmann falsch unterrichtet
worden ist.
§ 2.
Die Redaktion des „Volkfreund“ zahlt eine Buße von
100 M. an die Armenkasse d. Bürgermeistersamt Reudersweiler
und übernimmt sämtliche Kosten des Verfahrens einschließlich
50 M. Auslagen des Privatklägers und der Reversalgebühren
des Privatklage-Vertreters.
§ 3.
Schriftlicher Vergleich ist auf Kosten der Redaktion des
„Volkfreund“, je einmal zu veröffentlichen:
a) im „Volkfreund“, b) im „Karlsruher Tagblatt“,
c) im „Mittelbadischen Courrier“ in Ettlingen, d) im
„Badischen Landmann“ in Ettlingen.
b. u. g.
Bürgermeister Wächter, Ges. Dr. Dieffenhaller, A. Anwalt,
Ges. Dr. Winter, Redakteur.
Der Richter: Der Gerichtsschreiber:
Ges. Binert. Ges. Weibelmann.

Lebensmittel-Verteilung

in der
Woche vom 22. bis 28. März 1920.

- 1. Teigwaren: 100 gr zum Preise von 24 S gegen die Marke A Nr. 134.
2. Manioca: 250 gr zum Preise von 2,18 M gegen die Marke B Nr. 134.
3. Bohnen: 250 gr zum Preise von 2,30 M gegen die Marke C Nr. 134.
4. Hülsenfruchtmehl: 150 gr zum Preise von 1,20 M gegen die Marke D Nr. 134.
5. Zucker: 400 gr gegen die Zuckermarke 134. Preis 1,40 M für 1 Pfund Würfelzucker und 1,38 M für alle andern Sorten.
6. Kondensierte Milch: 1 Dose gegen die Haus-Hausmarken B Nr. 97; Preis 8.- M für Hausmarken B Nr. 134; Preis 8.- M für 1 Dose.
7. Kerzen: 1 Stück zum Preise von 60 S gegen die Hausmarken A oder B Nr. 98.
8. Fett: 125 gr zum Preise von 4,15 M gegen die Sondermarke B Nr. 134 in den Metzgerei-Geschäften am Mittwoch, den 24. März 1920. Die Sondermarken B Nr. 134 mit dem Aufdruck „Selbstverfasser“ werden nicht eingelöst.
9. Fett: 150 gr Rodmenge gegen die Fettmarken C und D Nr. 134 und zwar: Nr. 1-37, Nr. 39-92: 100 gr Margarine und 50 gr Rinderfett Dienstag, den 23. bis Donnerstag, den 25. März; Nr. 69-160: 100 gr Margarine und 50 gr Butter Donnerstag, den 25. bis Samstag, den 27. März; Nr. 161-252, Nr. 98: 150 gr Margarine Samstag, den 27. bis Dienstag, den 30. März 1920. Der Verkaufspreis für Tafelbutter beträgt 8,10 M für das Pfund, der Verkaufspreis für Landbutter beträgt 7,60 M für das Pfund, der Verkaufspreis für Margarine beträgt 8,20 M für das Pfund, der Verkaufspreis für Rinderfett beträgt 5,78 M für das Pfund.
10. Fleisch und Wurst kann in dieser Woche nicht ausgegeben werden. Statt dessen wird verteilt:
11. Amerik. Schweinefleisch oder Speck: 125 gr zum Preise von 2,15 M in den Metzgerei-Geschäften gegen 10/10 Fleischmarken.
12. Kartoffeln: 2 Pfund, das Pfund zu 25 S gegen die Kartoffelmarken C Nr. 134, ohne Anhang.
13. Kartoffelersatz: 600 gr Wöhnen zum Preise von 2,50 M gegen den Anhang der Kartoffelmarken C Nr. 134, in den allgem. Lebensmittelgeschäften.
14. Kinderernährungsmittel: 1 Paket zu 250 gr zum Preise von 1,50 M gegen die Zusatzmarke für Kinderernährungsmittel A Nr. 134.

Die Verteilung der Waren erfolgt ab Dienstag, den 23. März 1920.
III.
Fest für Abrechnung und Ablieferung der Waren: für Fett jeweils 2 Tage nach Ablauf der Verteilungszeit, für alle übrigen Waren Mittwoch, den 31. März 1920.
IV.
Für die Woche vom 29. März bis 4. April 1920 sind zur Verteilung vorgesehen:
Graupen oder Graupen-gerichte 100 gr, Reismehl oder Reismehlgerichte 100 gr, Manioca 250 gr, Feinbrot 250 gr.
Gerstenmehl in Paketen, Süßstoff 1 Brief, Reis 1 Paket, Fett 125 gr, Schokoladenpulver für Kinder.
Karlsruhe, den 19. März 1920.
Wahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Daniels Konfektions-Haus
Telefon 1846 Wilhelmstr. 34, 1 Treppe
Jackenkleider aus guten Stoffen Mk. 150 an
Selden- und Jackenkleider „ 275 an
Seldene Jacken „ 150 an
Kostümröcke „ 42 an
Volleblusen „ 35 an
Frühjahrmäntel „ 130 an
Keine Ladenspesen. 2433

Südtische Festhalle Karlsruhe (Baden)
Art Oberammergauer Passionsspiele
Sonntag nachmittag 2 1/2 und abends 7 Uhr
unwiderruflich letzte Aufführungen.
Kartenvorverkauf bei Musikalienhandlung
Müller, Kaiserstraße, Ecke Waldstraße.
Die Festspielleitung.

Aus alten Hüten werden
Herren- und Konfirmanden-Hüte
auf moderne Formen umgearbeitet.
Hutfabrik ALFRED SEIDEL
Passage 40 Kaiser-Allee 23.

Möbel
Speisezimmer :: Herrenzimmer
Schlafzimmer :: Küchen
sowie einzelne
Möbelstücke
in bekannter grosser Auswahl im
Möbelhaus Maier Weinheimer
Kronenstr. 32 Karlsruhe i. B. Kronenstr. 32
Gekaufte Möbel werden einige Zeit kostenlos zurückgestellt.

Für Unterfützung des Generalagenten
sucht altangesehene leistungsfähige Unfall- u. Haftpflicht-Versicherungsgesellschaft einen
in Organisation und Verwaltung gegen zeitgemäße Bezüge
sowie durchaus bewanderten Fachmann gegen zeitgemäße Bezüge
Direktionsvertrag. Gefällige
Angebote unter Nr. 2304 an das „Volkstheaterbüro“ erbeten.

Am israelitischen Krankenhaus ist ein Ambulatorium
errichtet worden, in welchem ärztliche Beratung und Be-
handlung stattfindet.
Sprechstunden bereits Montag und Donnerstag von
6-8 Uhr nachmittags.
Karlsruhe, den 17. März 1920.
Der Synagogenvorstand.

Residenz-Lichtspiele
Nur 4 Tage! Spielplan vom 20. - 23. März Nur 4 Tage!

Waldstrasse 30 Schillerstraße 22 Kaiserstraße 5
I.
Weisses Gold
Ein Erfinderschicksal in fünf Akten
von
Dr. Gg. V. Mendel und Fritz Bernhardt.
II.
Die Kunst bei den Frauen Liebe zu erwecken
Drolliges Lustspiel in zwei Akten mit
Gerhard Dammann in der Hauptrolle.
„Hallo! Hier Harry Higgs? — Wer dort?“
Grosses
Sensation-Detektiv-Drama
in fünf Akten.
Sein Pralinéchen
Köstliches Lustspiel in
zwei Akten.
Geflüster des Teufels
Ein Roman von Hass und
Liebe in fünf Akten.
In der Hauptrolle:
Esther Carena.
Esther Carena ist eine tem-
peramentvolle Künstlerin,
deren vorzügliche Leistun-
gen wir noch öfters in einer
Serie ausserst fesselnder
Gesellschafts-Dramen zu
bewundern Gelegenheit
haben werden. 2453
Ausserdem ein zweiaktiges
Lustspiel
O die Weiber!

Arbeiter-Bildungsverein E. V.
Montag, 22. März, abends 8 Uhr,
im Saale unseres Saales Wilhelmstr. 14
Vortrag mit Lichtbildern
des Herrn Spezialarzt Medizinalrat Dr. W. Rosenberg
„Die Bedeutung der Geschlechts-
Krankheiten und die Familie“.
Nur für Frauen und Mädchen über 17 Jahre.
Der Besuch ist unentgeltlich. Gäste sind willkommen.
Der Vorstand.

Badischer Frauenverein.
Öffentlicher Vortrag
von Herrn Professor Dr. Hellbach hier über
Lebenskrisen, Altern u. Kränkeln
am Mittwoch, den 24. März, nachmittags 4 Uhr,
im Saale der „Vier Jahreszeiten“.
Eintrittskarten zu M. 1.50 und M. 1.10 zu Gunsten der
sozialen Frauenschule des Badischen Frauenvereins
und Gartenstraße 49/51 (Zimmer Nr. 6) und vor Beginn
am Saaleingang zu haben. 2464

Durlach.
Freireligiöse Gemeinde.
Sonntag, den 21. März, morgens 10 Uhr
im kleinen Saal der Festhalle Durlach
Sonntagsfeier.
„Mensch unter Menschen“. 2465
Predigerin Joh. Anna Drechs.

Deutscher Freidenker-Bund (E. V.)
Ortsgruppe Karlsruhe-Durlach-Neu.
Sonntag, den 21. d. M., abends halb 8 Uhr, im
Saal der Wirtschaft zum „Lamm“ in Durlach
Öffentlicher Vortrag mit Lichtbildern.
Thema: „Die heidnischen Grundlagen des Christen-
tums und das Jesus-Problem.“
Sprecher: Schriftsteller August Rahl aus Hamburg.
Nach dem Vortrag freie Aussprache.
Reservierte Plätze: M. 1.50, Saalplätze: 50 Pfg., im Vor-
verkauf bei Firma Karl W. a. g., Papierhandlung in Durlach.

Neue Preise für
Ausgekämmte
Frauen-Haare
Infolge grossen Bedarfs zahlte
sich die höchsten Konkurrenz-
losen Preise. 2157
Oskar Decker
Haarhandlung, Kaiserstr. 32
Glaser-
Lehrling
gesucht.
Junge, welcher das Glaser-
handwerk erlernen will,
kann Ostern in die Lehre
treten. 2318
Richard Liebler,
Kugartenstr. 30, 2389
Glasermeister Vermayer
Leopoldstr. 11, Tel. 4137.

Karlsruher
Fußball-Verein
e. V. 2438
Schirmherr:
Prinz Max von Baden.
Geschäftsstelle:
Zirkel 29. Tel. 1198.
Sonntag
den 21. ds. Mts.
2 Mannschaften auf
unserem Platz.
3 Mannschaften Mühl-
burg Platz.
3 Mannschaften auf d.
Exerzierplatz.

1/2 10 Uhr:
A.-H. Pokalspiel
Germania
Durlach A. H.
K.-F.-V. A. H.
1. Mannschaft in
Pforzheim.
Abfahrt 1/2 9 Uhr:
„Altbahnhof“
Voranzeige!
28. März:
Pokal-Spiel
gegen
FRANKONIA



# Welt-Kino

Telephon 5448 Kaiserstrasse 133

**Nur 4 Tage!**

Samstag, Sonntag, Montag, Dienstag,

Die grosse amerikanische Sensation!

## Aus dem Tagebuch einer Schauspielerin

5 grosse Akte. 5 grosse Akte.

Interessante Szenen. Die Entführung und die Flucht durch die Wüste Sahara. Vom furchtbaren Wüstenwind überrascht. Unter den Beduinen. An den Ufern des Nils. Gefangen. Des Mordes angeklagt. Am Tage der Hinrichtung usw.

## Goldene 15

oder

## Tollköpfehen erster Liebesbrief.

Ungelungenes Lustspiel von Carl Mettinger in drei Akten. 2452

## Das Küchenweißeln

2465 wird angenommen. D. Mühl, Dorotheenstr. 10


Wieder eingetroffen:  
**Starke Betten** auch Einzelbetten  
 extra hart 2422  
**Waschkommode**  
 mahagoni furniert  
**Matrassen, Patentkissen.**  
 Eugen Schaeffer, Durlach  
 Hauptstr. 81 beim Bahnhof.

## Email-Geschirre

werden dauerhaft repariert (nicht gelötet) 1018

## Geschirr-Reparaturanstalt

Karlsruhe, Körnerstr. 34, im Hof. Telefon 1421.



## Union-Theater

Kaiserstrasse 211.

Nur 2 Tage!

Samstag, 20. und Sonntag, 21. März

Der erste Meisterfilm der Joe Deebis-Serie 1920

### Der heulende Wolf

Das chinesische Abenteuer des berühmten Detektivs **Joe Deebis** in vier Akten. In der Hauptrolle: **Carl Auen** als Joe Deebis.

Ferner das glänzende Lustspiel

### Comtesse Doddy

in vier Akten von **Hanns Krätz** und **Georg Jakob** mit der beliebten Künstlerin **Pola Negri** in der Hauptrolle. 2449

## Lebensbedürfnisverein Karlsruhe

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Die verehrlichen Mitglieder werden zu der am

**Mittwoch den 31. März, abends 7 Uhr,** im großen Saale der Gesellschaft „Eintracht“, hier, stattfindenden

## 55. ordentl. General-Versammlung

hiermit freundlichst eingeladen.

### Tagesordnung:

1. Vorlage des Geschäftsberichts für 1919, Festsetzung über die Verwendung des Reingewinns und Entlastung des Vorstands und Aufsichtsrats.
2. Wahl zur Erneuerung des Aufsichtsrats.

Der Eintritt in den Saal ist nur den Vereinsmitgliedern (männlich und weiblich) und nur gegen Vorzeigung der 1920er grünen Mitgliedskarte gestattet.

Für die Frauen von Mitgliedern, die der Versammlung anwohnen wollen, ist die Galerie vorbehalten. Als Ausweis ist von denselben am Treppenaufgang das Mitgliedsbuch für 1920 vorzuzeigen.

Eintritt zur Galerie vom Hofe aus.

Der Geschäftsbericht sowie die Rechnungsabrechnungen nebst Bilanz für 1919 liegen in dem Geschäftslokal des Vereins, Kronstr. 28, sowie in sämtlichen Vereinsläden auf und können daselbst in Empfang genommen werden.

Karlsruhe, den 20. März 1920. 2396

Der Aufsichtsrat des Lebensbedürfnis-Vereins Karlsruhe  
E. G. m. b. H.  
G. Prull, Vorsitzender.

# Möbel

In grosser Auswahl, modernen Formen und billigen Preisen

## Komplette Einrichtungen

### Einzelne Möbel

Freie Lieferung = Unentgeltliche Aufbewahrung

# Gebr. Bär

Telephon Nr. 4997 Kaiserstrasse 115 Eingang Adlerstr.

Reserve-Räume:  
Kaiserstrasse 48 und 111  
Zähringerstr. 80 und 82  
Friedrichsplatz 2

# Palast-Theater

## PT

Herrenstrasse 11  
Telephon 2502

Moderne Lichtspielbühne

Von Samstag bis mit Dienstag!

# Der Weg durch's Tal der Tränen die am Wege sterben

Eines Mannes Schicksal in fünf Abteilungen.

In der Hauptrolle:

## Helene Holmer

sowie: 2450

### Das übrige reichhaltige Beiprogramm.

Musikalische Leitung: Kapellmeister Freudig.

LUL

## Luxem Lichtspiele

Kaiserstrasse 168 Telephon 3985

Ab heute Samstag bis einschl. Dienstag.  
An erster Stelle d. große Sensationsabenteuer

# Die Todeswette

oder

## Das gefährliche Spiel

Sensationelles Abenteuer in 4 Akten

Hauptdarsteller:  
**Harry Walden und Grete Ruth**

Der Film schildert in glänzenden Bildern die sensationellen Abenteuer des Ernest Harvy in einer folgerichtigen, an dramatischer Spannung reichen Handlung. In der geschickten Reihe von Sensationen und verblüffenden Tricks eingewickelt sind. Vornehme Gesellschaftsbilder, wechseln mit spannenden Szenen in bunter Reihenfolge ab.

Aus dem Inhalt:  
Die Gesellschaft bei Lord Hastings. Die Todeswette. Ernest Harvy als Täter verdächtigt. Verhaftet. Eine dreitägige Frist. Am Ort der Tat. Der Argwohn. Das Geständnis. Gestützt.

## Charly Bill

In seinem neuesten Abenteuer

# Die Sonne bringt es an den Tag

Detectivroman in 5 Akten.

Charly Bill, der kühne Abenteurer versteht es auch dieses Mal wieder seinen Verfolgern durch allerlei geschickt angelegte Masken über seine Person zu täuschen und ihnen trotz allem Spürsinn zu entgehen. 2461

## Künstlerkapelle

## Zur Konfirmation und Kommunion

empfehlen wir unser Foto-Atelier für Bilder, Postkarten, Vergrößerungen

### Samson & Co.

Kaiser-Passage 7. Tel. 547

Auch Sonntags von 10-5 Uhr geöffnet

## Malergehilfen

finden Beschäftigung bei  
Karl & Emil Seeritz, Sofienstr. 56. 2458

## Kriegs-Beschädigter

(mindestens 50 Prozent) für  
Schreibarbeiten für das  
Betriebsbüro einer hiesigen  
Fabrik per sofort  
gesucht.

Angebote unter Nr. 2370  
an das Volkshilfs-Büro.

## Ernst Kratz

Kaiserstr. 199a  
Waldstr. Ecke

## Solinger Stahlwaren

Neu eingetroffen:  
Ein Posten extra-prima  
Kamelhaardecken  
Schlafdecken  
Jacquarddecken  
Arthur Baer  
Kaiserstr. 135, Ecke Kreuzstr.  
eine Treppe. 2468

## Gallenstein

besitzt schmerzlos  
innerhalb 24 Stunden  
unser **Beugamit**  
Prognose mit vielen  
Dankschreiben gratis  
Beumers & Co. Köln



### Herren-Anzug-Stoffe!

Neueingänge  
in mod. Farben  
Gr. Auswahl.  
Billige Preise.  
Kein Laden.  
Besuch  
empfehlenswert.

### Evertz & Co.

Karlsruhe  
Hirschstr. 88, 1 Tr.